Jahresbericht

von dem

Missionswerk

der Brüdergemeine

vom Juli 1876 bis Juli 1877

nebst der

Rechnung der Missions-Diakonie

vom Jahre 1876.

(Zu No. 9 des Missionsblattes der Brüdergemeine.)

Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

ESK 186

Jahresbericht

von dem

Missionswerk der Brüdergemeine

vom Juli 1876 bis Juli 1877

nebst der

Rechnung der Missions-Diakonie

vom Jahre 1876.

Mit dem hier folgenden Bericht über die Erfolge unsrer Missionsthätigkeit im vergangnen Jahr empfangen unsre Freunde wieder ein Stück Siegesgeschichte. Die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg Ps. 118, 16, das gilt auch hier, und darum auch: Man singt mit Freuden von dem Sieg des Herrn in den Hütten der Gerechten! Nicht, daß wir von besonders in die Augen fallenden Erfolgen zu berichten hätten. Es gilt auch hier das Wort des Herrn, wie wir es Marc. 4, 25 finden: Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen auf das Land wirft, und schläft und steht auf, Tag und Nacht, und der Same geht auf und wächset, daß er es *nicht weiß*. Es fehlt auch nicht an manchen betrübenden und demüthigenden Erfahrungen auf dem Missionsfeld, und wenn die Brautgemeine des Lammes *das Zeugniß* aus dem Mund der ewigen Wahrheit erhält: hier ist *Geduld* der Heiligen! Offenb. 14, 12, so müssen wir diese Eigenschaften besonders unsern Heidenboten erbitten bei ihrem mühevollen und oft scheinbar fruchtlosen Kampf gegen das Reich der Finsterniß; aber es fehlt doch auch in diesem Bericht nicht an Beweisen, daß sein Wort nicht leer zurück kommt, und unsre Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn und somit auch nicht an Stoff zu Lob und Dank neben dem Stoff zu treuer Fürbitte.

Grönland.

Unsre übersichtliche Rundschau führt uns zuerst auf unser ältestes Missionsgebiet, Grönland. Die südlichen Stationen desselben waren

in dem Jahr 1875 auf 1876 von schwerer tödtlicher Krankheit heimgesucht worden, wie wir aus dem vorjährigen Bericht gehört hatten. Wenn auch zum Schluß des ersten Halbjahres die Bevölkerung stark herabgesunken war, (in Lichtenau z. B. kamen auf 63 Sterbefälle nur 20 Geburten,) so konnten die Gemeinen Lichtenau und Igdlorpait dem Herrn danken, daß die Seuche aufgehört hatte und keine neuen Erkrankungen eintraten. Freilich waren schwer auszufüllende Lücken entstanden, da unter den Heimgegangenen sich auch eine nicht geringe Anzahl Nationalhelfer und Helferinnen befanden. Eine Typhuskrankheit, die sich in Neuherrnhut und Kangek zeigte, raffte einige Glieder der Gemeine weg, wurde aber nicht epidemisch.

Die südlichste Gemeine Friedrichsthal war bis dahin von jener ansteckenden Geschwulstkrankheit ganz unberührt geblieben, und unsre Brüder hegten schon die Hoffnung, daß ihre Pflegebefohlnen diesmal ganz verschont bleiben würden, als sie sich Anfangs Juni ebenfalls unter ihnen zeigte, und bis Ende August anhielt. Bis Ende Juli waren 16 Personen, (unter ihnen der sehr geschätzte Nationalhelfer Paulus aus Igdlukasik) daran gestorben, in der Mehrzahl erwachsene Mädchen und Frauen, die ihr mehr ausgesetzt zu sein scheinen. Auch scheint die Krankheit günstige Bedingungen an der für die Grönländer nicht passenden Lebensweise, die mehr und mehr überhand nimmt, dem Tragen dünnerer Kleidung, dem Genuß von schlechter unzureichender Nahrung, und von allzuviel Kaffe, zu finden. Wenigstens nahm die Krankheit ab, als mehr Seehundsfleisch erbeutet und genossen wurde. Die letzten Nachrichten vom April dieses Jahres meldeten einen guten Gesundheitszustand der Grönländer.

Leider war wenig Frucht jener Weckstimmen des Herrn unter den Leuten zu sehen. Die Kirchenzucht mußte nach wie vor vielfach angewandt werden, das bezeugt die große Anzahl der Ausgeschlossenen; aber auch sie ist wenig wirksam!

Der Grönländer, nach seinem mehr weichen, nachgiebigen Naturell, läßt es am Aeußerlichen weniger fehlen. Die Schulen und Versammlungen werden größtentheils fleißig und gut besucht, an Beweisen von Liebe und Anhänglichkeit fehlt es den Missionsgeschwistern nicht, die Leute machen noch ab und zu weitere Reisen, um unsre Feste an den Stationen mitzufeiern, (wenn auch nicht so häufig, und in so großer Anzahl, wie früher,) und doch beweisen die vielen fleischlichen Versündigungen, daß „noch kein Ziel des fremden Lebens" bei ihnen eingetreten ist. Es geht

derselbe Zug, wie durch die ganze sogenannte Christenheit, so auch durch die heidnischen Völker, der Zug und das Verlangen nach irdischem Wohlleben. Im vergangenen Frühjahr hatten die Grönländer meistentheils gute Beute, deren Ertrag aber sehr bald in unnöthigen Dingen vergeudet war. Des Herrn Segen im Aeußerlichen war jedoch so reichlich gewesen, besonders beim Fischfang, daß auf keinem unsrer Plätze, trotz der Krankheiten, sich eigentliche Noth zeigte.

Neuherrnhut, die dürftigste und kleinste unsrer dortigen Stationen, hat weniger Armuth und Bettelei gesehen, als früher, da für die geringe Einwohnerzahl wenige Erwerber das Nöthige beschafften. In Umanak, Lichtenau und Friedrichsthal war der Fang besserer Fische, so wie auch der Heringe, ein so ergiebiger gewesen, daß alle das Nöthige, und manche noch darüber hatten. Der Seehundsfang scheint jedoch immer mehr abzunehmen, sei es, daß dies Wild überhaupt sich vermindert, sei es, daß es nicht mehr an seine früheren Stellen und in die Fjorden kommt. In Lichtenau hatten die Leute den ganzen Sommer über einen guten Fang, sodaß sie sich wieder an kräftiger Nahrung erholen konnten. In Friedrichsthal war durch die Seuche die Zahl der Wittwen und Waisen geringer geworden, junge Leute waren zu tüchtigen Erwerbern herangewachsen, sodaß auch dort kein Mangel zu spüren war. Dazu kam, daß der Winter überhaupt kein strenger, und das ungünstige Wetter nicht anhaltend war, und den Erwerb nicht verhinderte.

Die Versammlungshäuser in den Außenstationen Kangek und Nunatsiak sind im Sommer fertig gebaut worden und in Benutzung gekommen. Doch bleibt eben bei diesen Außenposten viel zu wünschen übrig. Bei den meisten ihrer Bewohner ist das innere Leben noch geringer als auf den Stationen, da sie nur zeitenweis von den Geschwistern besucht werden können, sonst aber unter der Pflege von Nationalgehülfen stehen, die es bei ihren Landsleuten nie zu derselben Autorität bringen können, welche die Missionare genießen, trotzdem, daß manchen das Zeugniß gegeben werden muß, daß sie treulich und mit Fleiß ihres Amtes im Lehren und Ermahnen warten. In Umanak war dies den Winter über der Fall, da keiner der Brüder auf den anderen Stationen entbehrt werden konnte.

In den Gehülfenschulen wurden während des Winters tüchtige Helfer zu ihrem Dienst herangebildet; diese verließen aber dieselben im Sommer, um sich für den Nahrungserwerb vorzubereiten, im Kajakfahren zu üben ꝛc. Sie haben durch ihren Fleiß, ihre Leistungen und Fortschritte ihren Lehrern Freude gemacht und die Hoffnung

erweckt, daß sie, wenn der Geist des Herrn ihre Herzen ganz in Besitz nimmt, unter ihren Landsleuten nützlich und segensreich wirken werden.

Labrador.

Von großer Wichtigkeit für unsre Labradormission ist im vergangnen Jahr der Visitationsbesuch des Br's L. Th. Reichel, Mitglied der Missions-Direction, im Auftrag der Un.-Aelt.-Conf. gewesen, dessen Veranlassung eine Veränderung in der Organisation unsers dortigen Handels war. Das Ausführlichere über diese Sache findet sich im vorjährigen Bericht von unserm Missionswerk, worauf wir verweisen können. Br. L. Th. Reichel hat nicht verfehlt, sich auch im Uebrigen von allem das eigentliche Missionswerk Betreffenden in Kenntniß zu setzen, und seine Beobachtungen in einem Bericht niederzulegen, der dem Januarheft des Missionsblattes von 1877 beigelegt war. Er hatte, mit seiner ihn begleitenden l. Frau, sowie mit einigen Missionaren, die sich ebenfalls auf der Harmony befanden, eine sehr beschwerliche 5wöchige Reise, in 3 Wochen 6 Stürme, dazwischen Gegenwind, Windstille ꝛc. Die Rückreise war, wenn auch nicht ganz so schwer, doch auch ziemlich rauh, und die rückkehrende Gesellschaft hatte unter anderm einen orkanähnlichen Sturm zu bestehen, der vielleicht im Zusammenhang mit dem in dieser Zeit an der Moskitoküste wüthenden Orkan stand.

Wie zu der Reise dieses l. Bruders hat der Herr auch zu seiner Thätigkeit in Labrador vom 31. Juli bis zum 2. October seinen Segen gegeben. Die beschlossene neue Ordnung, daß die Kaufmannschaft nicht principiell vom Missions-Dienst getrennt, sondern in Verbindung mit demselben geführt werden sollte, trat in Kraft; viele Mißhelligkeiten, die in früherer Zeit eben in Anlaß des Handels entstanden waren, wurden beigelegt. Die Eskimos erklärten sich bereit, die hochaufgelaufnen Schulden nach und nach abzutragen, und den ihnen gewährten Credit ohne Mißtrauen und Mißvergnügen von ihrer Seite einschränken zu lassen. Zugleich benutzten sie die Gelegenheit, es auszusprechen, wie sie die geistlichen und leiblichen Wohlthaten, die ihnen von der Mission zuflössen, erkannten und hochschätzten. Br. Bindschedler, zum Vorsteher der Mission berufen, trat neben seinem Missionsberuf in die Stelle eines Oberaufsehers unsers ganzen Labradorhandels.

Die sonst weniger gefügigen Eskimo waren vom Herrn in dem vorhergehenden Jahr durch schwere Erfahrungen, die über sie ergangen waren, niedergebeugt und klein gemacht worden. Ein Jahr so schwerer Krankheit und Verluste an Menschenleben hat unsre dortige Mission wol noch nie gehabt, wie das vergangene es war. Ein ganzes Heer von Krankheiten kam über sie. Blatterrose, Mandelbräune, Keuchhusten, Ruhr, Grippe, Bauerwezel, und epidemisches Kindbettfieber raffte eine große Zahl von ihnen dahin. In Zoar erlag der 5. Theil der ganzen Gemeine, in Hoffenthal wurden 49, in Hebron 25, in Nain 40, in Okak 35 Personen ein Opfer dieser Seuchen, die im November 1875 ihren Höhepunkt erreichten. Dazu kam ein stürmischer, überaus schneereicher Winter, der den an sich schon knappen Erwerb erschwerte; und war die Witterung günstig, so machte die Krankheit den Erwerbern die Arbeit unmöglich. Da gab es denn viel Jammer und Noth, und vielfach mußte die Mission durch Unterstützung und mäßigen Credit in den Kaufläden der Armuth zu Hülfe kommen.

Auch die Familien unsrer Missionare mußten in jener Zeit der Noth schwer die Hand des Herrn empfinden. Nicht allein, daß Kinder aus mehreren derselben in Nain und Okak am Keuchhusten starben, auch den Verlust zweier Missionsgeschwister haben wir zu beklagen. Br. Günther in Hebron, der kaum $4^1/_2$ Jahr dort thätig gewesen, und durch Erlernung der schweren Sprache erst in letzter Zeit für die Predigt des Evangeliums recht nutzbar geworden war, wurde in Folge eines sich hinziehenden Brustleidens selig heimgerufen und die verh. Schw. Hlawatschek an eben demselben Ort siechte in 3 Monaten an einer Unterleibswassersucht hin. Br. Hirt in Okak wurde durch ein Ruhrleiden genöthigt, zur Kur nach Europa zu reisen, und für jetzt diesen Plan zu verlassen, und dem Br. Elsner in Hoffenthal machte ein Beinschaden es zweifelhaft, ob er noch länger auf seinem Posten würde verharren können. Nun, der Herr hat durch alle diese schweren Erfahrungen durchgeholfen und den übrigen Geschwistern Kraft und Muth geschenkt, die Arbeit der Kranken und Heimgegangenen auf sich zu nehmen, sodaß das Werk keinen wesentlichen Schaden gelitten hat.

Wie schon oben gesagt, ist diese Zeit für die Eskimos eine Gelegenheit zu heilsamer Erschütterung geworden, und vielen zum Segen gewesen. Bekenntnisse wurden von den angstbedrängten Seelen gemacht, die einestheils wohl sehr betrübend sein mußten, beim Blick auf die Tiefe des Sündenabgrunds, an dem manche hingingen, in

den andre gesunken waren, anderntheils aber auch Gelegenheit zu ernstlicher Anfassung, Ermahnung, und zur practischen Aneignung des Trostes aus dem Evangelium boten. Sehr schwer war es für die Missionare, daß ein alter Nationalhelfer in Zoar auf dem Sterbebette Geständnisse schändlicher Sünden machen mußte, die er, selbst noch in den letzten Jahren, begangen hatte.

Aber auch Lichtseiten hat dieses Bild des Jammers; auch nach andrer Seite hin wurden der Herzen Gedanken offenbar. Gar viele der Entschlafenen legten ein schönes Bekenntniß davon ab, wie sie als bußfertige Sünder, allein auf das Verdienst und die Gnade des Heilandes vertrauend, diese Welt verlassen könnten. Und auch im Allgemeinen scheint ein innerliches Vorwärtskommen der Leute, eine Anhänglichkeit an Kirche, Schule und die Diener des Herrn hervorzutreten. Bei manchen Nationalhelfern zeigt sich nicht blos ganzer Ernst, ihre eigne Seligkeit zu schaffen, sondern die Liebe Christi treibt sie, auch anderen Seelen nachzugehen. Gerade die Sünden, die bei einigen auswärtswohnenden Mitgliedern der Hoffenthaler Abendmahlsgemeine ans Licht gekommen waren, regten während einer Abendmahlsfeier die Helfer Daniel und Titus an, diesen in der Irre gehenden Schafen des Heilands nachzugehen. Der Herr bekannte sich zu ihrer, aus manchen Gründen schwierigen, Reise, und gab den Worten, die sie jenen sagten, Gnade. Diese waren dankbar für den Besuch, fanden sich zum Theil zu Ostern in Hoffenthal ein, und baten, man möge Geduld mit ihnen haben; — sie wollten mit des Herrn Hülfe ein Neues anfangen.

Eine Mission andrer Art hat Hoffenthal außerdem, indem viele Schiffe, die auf den Fischfang gehen, dort anlegen, und sich längere oder kürzere Zeit aufhalten. Den Mannschaften derselben, Engländern, wird nun auch Gelegenheit geboten, Gottes Wort zu hören, indem Br. Ritter in ihrer Muttersprache ihnen besondere Predigten hält, die zum Theil recht gut besucht werden. Auch Br. Elsner wird öfters auf diese Schiffe geholt, um den Leuten mit ärztlichem Rath beizustehen, und verfehlt dann nicht, ihnen ein Wort von der einen Arznei, die alle Schäden heilt, zu sagen.

Trotzdem, daß der Erwerb ein geringer war, haben die Hoffenthaler doch ihre Willigkeit, aus der Schuldennoth heraus zu kommen, bethätigt, und stehen zum größten Theil schuldenfrei da.

In Zoar, einer Station, die durch die Ansiedlung mehrerer englischer Familien ein eigenthümliches Gepräge hat, und deren Häuser schon mehr europäisch eingerichtet sind, hatten die Missionare zu

klagen, daß die Heimsuchungen des Herrn bei vielen nicht den rechten Zweck erreichten. Es herrschte ein nicht guter Geist; Unaufrichtigkeit, Unwilligkeit, Unzufriedenheit zeigten sich vielfach im Zusammenhang mit der äußeren Noth, in welcher sich die Leute des mangelnden Erwerbs wegen befanden. Doch haben die Geschwister an manchen treumeinenden Mitgliedern der Gemeine oft eine gute Stütze den Unzufriedenen gegenüber.

In Nain wurde am 19. Febr. das 100jährige Jubelfest der dortigen Gemeine gefeiert. Es fiel noch in die Zeit des Druckes in Folge der schweren Erfahrungen der Vergangenheit, jedoch waren die Herzen dankerfüllt gegen den Herrn für die Wohlthaten, die er seit 100 Jahren und trotz alles Elendes auch in der letzten Zeit an ihnen gethan hatte. Wenn auch der Seehundsfang wenig ergiebig gewesen war, so hatte doch ein besserer Erwerb an Füchsen, und vor allem an Rennthieren den Mangel ferngehalten. Es fehlte aber nicht an Armen, die durch Geld oder Vorschuß unterstützt werden mußten. Auch hier zeigte sich im Herbst, bei vieler Gleichgültigkeit und Lust an der Sünde ein unzufriedener Geist, der aber wich, als der Herbstfang günstiger ausfiel, wie sie gedacht. Jedoch mangelte es anderen Gliedern der Gemeine nicht an Erkenntniß und Leben, und Br. Dam bezeugt in einem Brief, daß er noch nie so viel Freude auf diesem Gebiet erlebt habe, als im vergangnen Herbst. Er sah bei der Mehrzahl der bei ihm Versammelten ein solches Interesse und Bestreben, ihm die Worte vom Munde zu nehmen, daß er mit besonderer Freudigkeit zu ihnen reden konnte und fühlte, daß er verstanden wurde, und die Ueberzeugung erhielt: Der Herr läßt *sie* so wenig als er *mich* gelassen hat.

Okak hatte im Winter einen ungewöhnlich starken Schneefall, der die Häuser förmlich verschüttete, sodaß von manchen nur die Ofenröhren herausragten, und die Einwohner nur durch lange Tunnel oder Durchstiche zu ihren Hausthüren gelangen konnten. Auch hier war der Seehundsfang wenig lohnend; dazu kam, daß das Wetter für das Kajackfahren, wie für das Trocknen der gefangenen Fische wenig günstig war, es also viele Unterstützungsbedürftige gab. Die Stimmung der Leute war in Folge dieser, sowie der Krankheitsnöthe eine sehr ernste. Von den meisten der Entschlafenen kann man hoffen, daß sie als arme Sünder Gnade gefunden haben werden.

Von den Heimsuchungen, die Hebron betroffen haben, ist schon oben gesprochen worden. Die dortigen Missionare hatten eine über-

aus schwere Arbeitslast zu tragen, da ihre Kräfte auch von der Pflege ihrer Angehörigen in Anspruch genommen wurden. Wie in Nain hatten die hiesigen Eskimos an der Erbeutung von Rennthieren einen, wenn auch nicht ausreichenden Ersatz für den mangelnden Seehundsfang.

Die nördlichste unsrer Labradorstationen Rama, hat nur 33 Einwohner, von denen 18 noch ungetauft sind. An der Nulletartokbai, die mit ihren Felsenwänden dem Genfer See ähnelt, haben sie im Winter ihre Rasenhütten, im Sommer die Zelte stehen, und leben noch, wie auch die Südländer in früherer Zeit, hauptsächlich von der Jagd, während diese zum größten Theil Fischer geworden sind. Von Nachvak zog in diesem Jahr eine heidnische Familie, durch die Noth getrieben, nach Rama, und gab die beste Hoffnung dort zu bleiben, verließ aber im Frühjahr die Station und ist nicht wieder dahin zurückgekehrt. Im Lauf des Sommers kam dagegen ein jüngerer Bruder jenes Familienvaters, Akpik nebst seiner Familie und einem jüngeren Bruder, und scheint mehr Beständigkeit beweisen zu wollen. Das Betragen der Mitglieder des Ramaer Gemeinleins ist gut, nur wäre eine innere Umkehr und Erneuerung der Herzen durch den h. Geist sehr wünschenswerth. Der alte öfters erwähnte Helfer Gottlob ist immer noch thätig, aber kränklich und viel leidend. Von den im Süden grassirenden Krankheiten sind die Nordländer verschont geblieben; aber die bekannte nordische Schnupfenkrankheit und auch der Keuchhusten ist wieder unter ihnen aufgetreten, doch st, bis auf ein Kind, niemand diesen Krankheiten erlegen.

Eine wunderbare Bewahrung erfuhren mehre Mitglieder der Gemeine Rama, auf ihrem in einiger Entfernung befindlichen Netzplatz, indem eine Lawine von den, die Bucht umgebenden steilen Bergen herabgestürzt war, und seitwärts von ihrer Hütte den Strand bedeckt und einen Theil der Bucht ausgefüllt hatte. Sie aber hatten während der Katastrophe, ohne von derselben etwas zu ahnen, unter der Hut des Herrn ruhig und sicher geschlafen. Sie bekannten später: Wir haben erfahren, daß der Herr bei uns war, sonst wäre keines von uns wieder nach Haus gekommen.

Moskito-Küste.

Da im vergangnen Jahr der Handstreich auf Greytown, der von Spaniern und allerhand Abenteurern unternommen worden war, mißglückte, versuchte man in diesem Jahr auf parlamentarischem

Weg seinen Zweck zu erreichen. Ein Abgesandter des Präsidenten von Nicaragua verhandelte nämlich mit dem Häuptling und den Regierungsbeamten wegen Vereinigung des Landes mit Nicaragua. Er war seiner Sache so gewiß, das er bereits Ankündigungsplacate mitgebracht hatte. Trotz aller Schlauheit, mit der die Verhandlungen geführt wurden, scheiterten sie doch daran, daß Nicaragua die im Vertrag von 1860 festgesetzten Punkte nicht anerkennen wollte. So sind unsre Stationen durch des Herrn Gnade davor bewahrt worden, von dem Jesuitenstaat Nicaragua annectirt zu werden.

„Es ist besser in die Hand des Herrn fallen, als in die der Menschen." Diese Erfahrung machten unsre Brüder in der Vollmondsnacht des 2. October, als um 10 Uhr Abends ein Orkan sich erhob, der um $4^1/_2$ Uhr Morgens seine Höhe erreichte. Wenn seine Verwüstungen auch nicht so große waren, als die des Orkans 1865, so hat er doch auf mehren unsrer Stationen bedeutenden Schaden angerichtet. In Bluefields blieben im Ganzen nur 12 Häuser stehen, unter denen sich unsere Kirche, Schulhaus und Missionshaus befand. Die Kirche war beschädigt, das Wohnhaus eine halbe Ruine, in die der strömende Regen eindrang und vieles durchnäßte und verdarb. In Rama waren fast alle Häuser umgerissen, da aber die Kirche und das Wohnhaus der Geschw. Jürgensen, durch einige große Brotfrucht- und Cocosbäume geschützt, stehen geblieben war, so war unser Schaden verhältnißmäßig unbedeutend. In Magdala war das Wohnhaus wenig, Kirche und Lehrerhaus aber stark beschädigt worden. Das Bethaus in Raitipura war vom Boden geradezu wegefegt worden. In Bethanien war der Wind nicht heftig, die hohe Fluth aber, die mehrere Fuß hoch um die Häuser stand, hat die Kirche in eine schiefe Stellung versetzt, und das Missionshaus beschädigt. Das Meer hat etwa 30 Fuß Land weggewaschen, so daß unsre Gebäude ungefähr 3—400 Fuß weiter landeinwärts gerückt werden müssen. Die übrigen kleineren Plätze haben keine Beschädigungen erfahren. Unsre Brüder boten alles auf, um bald wieder unter Dach und Fach zu kommen und die Versammlungshäuser herzustellen, und haben sich der Willigkeit ihrer Pflegebefohlnen erfreuen können, die, zum Theil mit Hintansetzung ihres eignen Interesses, ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellten. Da nicht bloß Häuser, sondern auch Bäume und Anpflanzungen zerstört worden waren, begann nun an den betroffenen Orten eine Zeit des Mangels und der Noth; in Bluefield konnte bald Hülfe geschafft werden, indem der Kapitän des Herald eine Ladung Cocos von Corn Island holte, auch eine unterwegs ange-

kaufte Anzahl Fässer Reis heranbringen konnte, während an anderen Orten, wie in Bethanien, die Leute nicht im Stand waren, sich Lebensmittel zu kaufen, und häufig Hunger leiden mußten. — Unser Missionsschiff, der Herald, war zwar in den Uferschlamm geworfen worden, aber doch vor ernstlicher Verletzung bewahrt geblieben.

Die Mittheilung dieses Unglücks im Missionsblatt hat reiche werkthätige Theilnahme zur Folge gehabt, so daß, nach den eingegangenen und angekündigten Gaben zu schließen, zu hoffen ist, daß der größte Theil des Schadens, den unsre Mission, unsre Brüder und unsre farbigen Geschwister erlitten haben, gedeckt sein wird. Was Magdala betrifft, wo die Kirche nur provisorisch wieder hergestellt wurde, ist vorauszusehen, daß in 3 Jahren ein Neubau nothwendig sein wird, zu dessen Herstellung der Herr uns seiner Zeit die Mittel anweisen möge.

Das innere Missionswerk auf der Moskito-Küste geht seinen stillen Gang fort. Auf manchen Stationen haben die Missionare sehr gegen die Neigung zum Trunk zu kämpfen, der den Indianern oft zu großer Versuchung wird, während auf andern die Fleischessünden viel Noth machen. Auch an Gleichgültigkeit gegen das Wort Gottes mangelt es nicht, was sich in dem schwachen Besuch der täglichen Gottesdienste zeigt; anderntheils werden die Sonntags- und Festgottesdienste recht gut besucht.

Der Missionsgehülfe Smith in Karata spricht sich in einem Brief sehr erfreulich über die Freundlichkeit, den regelmäßigen Kirchenbesuch und die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer aus. 36 Kinder aus dem Ort und der Umgegend besuchen die Schule, und von ihm wird auf 11 Indianerdörfern in der Umgegend besucht und gepredigt. In Karata selbst ist ein Bethaus und ein ansehnliches Gebäude für Kirchgäste von den Indianern gebaut worden.

Die politischen Verhältnisse und die Unsicherheit hatten eine Anzahl Indianer von Point da Gorda nach Rama geführt, sodaß Br. Jürgensen die Freude hatte, ihnen das Evangelium zu predigen und sie äußerlich zu unterstützen. Als sich aber unter ihnen Ausschweifungen im Trunk zeigten und sie darüber ernstlich ermahnt wurden, haben sie den Ort wieder verlassen, und sich dem Einfluß des Missionars entzogen. Auch zu der mehr nach Außen gerichteten Thätigkeit unsers Br. Jürgensens bekennt sich der Herr, indem dieser zu vielen ärztlichen Kuren, die er unternehmen mußte, seinen Segen gab.

Von Ephrata wird berichtet, daß die Leute in der Umgegend

viel Anfechtung von einem Zauberer zu erleiden hatten, der durch seine Gaukeleien die wilden, schädlichen Thiere zu bannen vorgab und reichliche Bezahlung dafür einforderte. Noch immer sind viele so verblendet, von solchem Betrüger sich viel Geld abschwindeln zu lassen, zumal er bei ihrer Weigerung drohte, einen Orkan über sie herauf zu beschwören. Die Leute bleiben gar zu leicht, durch Furcht des Todes, Knechte der Sünde.

Von Klagen über die erlittenen Verluste hört man bei unsern Indianern wenig, im Gegentheil erkennen sie die gerechte und strafende Hand Gottes als solche, und demüthigen sich unter dieselbe.

West-Indien.

Im September des vergangnen Jahres sind einige unsrer Stationen mehr oder weniger von einem Orkan betroffen worden. In Dänisch-Westindien wurde die Ostküste von St. Croix am meisten heimgesucht, und in der Stadt Basin (Christiansstadt) große Zerstörung angerichtet. Unsre Stationen haben geringere Beschädigungen erlitten, und dieselben erstreckten sich hauptsächlich auf Nebengebäude, Rinnen, Zäune und Bäume. Der den Orkan begleitende Regen, der in die Häuser eindrang, hat freilich auch viel Schaden gethan; am meisten aber ist der Verlust von je 2 Menschenleben auf St. Thomas und St. Croix zu beklagen, der unsre Gemeinen betraf, während auch sonst andre bei dieser Gelegenheit ihren Tod fanden. Von unsern englisch-westindischen Inseln ist nur St. Kitts von dem Orkan berührt worden, und dies nur in sehr milder Weise, in dem die Häuser wenig gelitten haben, und meist nur Bäume und Pflanzungen Schaden nahmen. Wir sind dem Herrn viel Dank für sein gnädiges Verschonen schuldig.

Wenn auch einzelne Landstriche, wie Antigua und die N. Küste von St. Kitts, Regen und fruchtbare Zeiten hatten, so haben andere und besonders die Insel Jamaika von großer Dürre zu leiden gehabt. Hier war der Wassermangel so groß, daß das Trinkwasser für Menschen und Vieh, um theures Geld (an einem Ort der Eimer zu 50 Pfennig) gekauft werden mußte. Die Folge dieser Trockenheit war Mangel an Lebensmitteln. Auf St. Jan und St. Croix wurde sehr über Arbeitslosigkeit geklagt, und viele siedelten nach St. Thomas über, wo sie eher Beschäftigung fanden.

In St. Croix hat die Regierung Central-Factoreien angelegt,

um den Plantagenbesitzern aufzuhelfen, doch werden dieselben auch von wenig Nutzen sein, wenn das Clima sich nicht günstiger gestaltet.

Im Allgemeinen wurden die Versammlungen, Sonntagsschulen und Schulen gut besucht. Der Zustand der letzteren ist meist ein vorzüglicher, und ihr Nutzen würde ein noch größerer sein, wenn die häusliche Kinderzucht besser wäre. Neben manichfachem sich regenden geistigen Leben ist auch viel geistige Trockenheit zu verspüren. Unsittlichkeit, Trunkenheit, Diebstahl treten vielfach an den Tag. Auch haben unsre Brüder oft Gelegenheit den Luxus und die Eitelkeit der Neger zu bekämpfen, die sich besonders bei den, allerdings seltenen, Hochzeiten zeigt. Anderseits ist in denselben Gegenden treue Benutzung der Gnadenmittel, ein ruhiger christlicher Wandel zu bemerken, der sich auch im Protest und Kampf gegen die Sünde und ihre Versuchungen beweist. So duldeten unsre Gemeinen in einem Theil Jamaika's es nicht, daß herumziehende Comödianten dort ihre Vorstellungen gaben.

Ebenso wie die schon bestehenden Gemeinen an Zahl wachsen, dehnt sich auch unser Missionswerk weiter aus. Neue Schulen und Predigtplätze werden angelegt, im Allgemeinen ist ein Vorwärtskommen unbestreitbar. Möchte der Grund nur auch immer tiefer in die Herzen der einzelnen gelegt werden! In Fairfield auf Jamaika ist das neue theologische Seminar mit 3 verheiratheten Brüdern in gutem Gang.

Unsre Station Broadleaf auf Jamaika wurde gnädig vom Herrn vor Feuersgefahr bewahrt, als die Küche des Missionshauses an einem Morgen in Brand gerieth. Vorbeigehende bemerkten es, sodaß noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. — Bei einer Dampfkesselexplosion auf St. Kitts wurden auch 2 Brüder unsrer Gemeine, nebst mehreren anderen tödtlich verwundet, und erlagen den Verletzungen.

Zwei unsrer Inseln haben in diesem Jahr Jubileen theils gefeiert, theils noch zu feiern. St. Kitts erfreute sich Ende April und Anfang Mai an verschiedenen Tagen auf seinen verschiednen Stationen der Missionsgründung vor 100 Jahren, und unsre Missionare durften an den Jubelgottesdiensten nicht nur ihre Pflegebefohlnen in großer Anzahl, sondern auch viele Freunde aus anderen Kirchen, theilnehmen sehen.

In Tabago soll, so der Herr will, am 4. Nov. das Fest der Gründung dieser Mission vor 50 Jahren gefeiert werden; die Ge-

schichte derselben, wie der von St. Kitts ist bereits im Missionsblatt erschienen.

Die schon im vorjährigen Bericht erwähnten Negeraufstände auf Barbados, und im geringeren Grad auf Tabago, sind Gottlob, durch des Herrn Gnade und die von der Obrigkeit angewendeten Mittel gedämpft worden und ist nur zu wünschen, daß der Gährungsstoff im Volk nicht weiter um sich greife und Veranlassung zu weiteren Ausbrüchen der Zügellosigkeit werde.

Endlich ist noch zu erwähnen der Visitationsbesuch, welchen Br. W. F. Bechler aus der Unitäts-Aeltesten-Conferenz im Auftrag derselben in den letzten Monaten auf unsern westindischen Inseln gemacht und bei welchem er 29 Stationen besucht hat.*)

Suriname.

Am 21. Juli 1876 wurde auf den Stationen dieses Missionsfeldes der 100jährige Gedenktag der ersten Taufhandlung der Brüdermission in Suriname gefeiert, indem am 21. Juli 1776 in einem kleinen Häuschen Paramaribo's durch Br. Christian Kersten der erste Negersklave, Christian Cupido, in Jesu Tod getauft worden war. Es war dies nicht die erste Heidentaufe in diesem Land, da bereits eine Anzahl Indianer und 1771 auch Johannes Arabi, der Erstling der freien Buschneger, als Früchte der seit 1735 ausgestreuten Saat, das Sacrament der heil. Taufe empfangen hatte. Zu den Sklaven aber war bis dahin den Brüdern die Thür verschlossen gewesen. Jetzt nach 100 Jahren stehen die Thüren weit offen. Das Werk hat sich weit ausgebreitet und ist allgemein anerkannt. Seit den letzten 50 Jahren ist die Zahl unsrer dortigen Stationen auf 14, die der von uns bedienten Plantagen auf 166, und die Summe unsrer Pflegebefohlenen auf mehr als 22000 Personen gewachsen. Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen.

Dieser Wundermacht des Herrn freuten sich unsre dortigen Gemeinen an dem Gedenktag des vergangnen Jahres und mit ihnen eine große Anzahl Glieder der verschiedenen Denominationen. Die Kirchen waren auf geschmackvolle Weise mit Blättern und Blüthen der tropischen Vegetation geschmückt, was nicht wenig dazu beitrug,

*) Wir verweisen auf den ausführlichen Bericht, der als Beilage zum Missionsblatt erscheint.

die festliche Stimmung zu erhöhen. „Der schönste Schmuck aber," schreibt der Berichterstatter, „war die dichtgedrängte aber andächtige Menge, unsre schwarzen Brüder und Schwestern in feierlichem weißen Abendmahlskleid." Die Negergemeine wurde darauf geführt und es kam ihr zum Bewußtsein, welch Wunder der Gnade des Herrn in dem 100jährigen Fortgang und der gesegneten Ausbreitung des Werkes liege und sie verband sich mit ihren Arbeitern zu gemeinsamer Liebe gegen ihren Herrn und Heiland und neuer Hingabe in dem neuangetretenen Jahrhundert.

In allen Gemeinen waren die Festversammlungen überreich besucht und viele, welche sich sonst nicht zu unsrer Kirche hielten, schienen ihre Zugehörigkeit zu derselben als eine Ehrensache anzusehen. Manche der Neger waren, nach ihrer lebhaften Art, wie trunken vor Freude und über das gewöhnliche Leben hinausgehoben. Möchten die an diesem Freudentag gemachten Gnadenerfahrungen nur nicht so bald wieder vergessen sein, sondern die Grundlage werden zu erneuertem Trachten nach der Heiligung in Wandel und Leben, ohne welche niemand Gott schauen kann. Auch unsern in Suriname arbeitenden Brüdern diente dieser Tag zur Erinnerung an Gottes Treue und zur Stärkung ihres Glaubens für die Zukunft,

denn, wenn uns nur das gelingt,
daß das Wort ins Herze dringt,
und das Herz wird weich und heiß,
so reut uns kein Streiterschweiß.

Durch die Sklavenemancipation von 1863 bis 1873 haben sich die äußeren Verhältnisse mancher unsrer Stationen merklich verändert. An die Stelle von mehr stationären, fest umgränzten Gemeinen sind Stationen getreten, deren Bevölkerung eine fluctuirende ist. Wenn die Personenzahl der einzelnen vielfach wechselt, durch Zuzug und Abfluß, so hat das Ganze doch keine Abnahme erlitten; die Bedienung der Seelen ist aber eine schwierigere geworden, da der Umgang und das innigere Bekanntwerden mit den einzelnen durch dies Ab- und Zugehen erschwert und gestört wird. Und den Negern selbst droht das Gemeinschaftsgefühl, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu einem Glied der allgemeinen Missionskirche, immer mehr abhanden zu kommen.

Nicht allein aber sind die Folgen der gesellschaftlichen Stellungsveränderungen das, was dem Surinamer Missionar seine Arbeit erschwert, sondern auch die üblen Sitten der langjährigen Sklaverei

sind keineswegs mit der Freilassung verschwunden, sondern machen sich, da sie dem Fleisch und Blut bequem sind, noch vielfach geltend. Wie viele der Taufcandidaten können sich durchaus nicht dazu entschließen, sich kirchlich und bürgerlich trauen zu lassen; oft schützen sie die Kosten vor, häufig aber ist es die Abneigung gegen eine gesetzliche Gebundenheit, von der sie sich später nicht wieder losmachen können. Und da die Trauung im Allgemeinen die Vorbedingung der Taufe ist, so lassen sich viele durch dies Hinderniß abhalten, die Taufe überhaupt zu suchen. Anderntheils sind es verhältnißmäßig wenige, die dann auch mit wirklichem Ernst und Herzensangelegenheit nach der Aufnahme in den Bund des guten Gewissens mit Gott trachten.

Und sind sie getauft, so ist gar oft das Verlangen, auch Gast am Tisch des Herrn zu werden, ein sehr wenig lebendiges; das Eingeschriebensein im Buche des Missionars, nicht das im Buch des Lebens, genügt ihnen.

Neben den Fleischessünden sind alte heidnische Gräuel und Götzendienst noch durchaus nicht erloschen, sondern tauchen von Zeit zu Zeit auch in unseren Gemeinen wieder auf. Unter den nun freien Negern haben sich hie und da Gesellschaften gebildet, die, weil sie dergleichen als etwas politisch Erlaubtes ansehen, sich zu einem förmlichen abgöttischen Cultus vereinigen und ihre Tänze aufführen, gewöhnlich in den Nächten von dem Sonnabend auf den Sonntag. Die Theilnahme unsrer Kirchleute an dergleichen zu constatiren, ist sehr schwer, da selbst sonst treue Helfer solches vor dem Missionar zu verbergen suchen, aus Furcht, daß dieser, wenn er alles, was da geschieht, erführe, ganz muthlos werden würde.

Außer diesen Hindernissen tritt dem Diener des Herrn bei den Alten eine schreckerregende Gleichgültigkeit selbst gegen Hölle und Gericht entgegen, eine Stumpfheit, die das Lebensende mit thierischer Empfindungslosigkeit herannahen sieht. Die Frage: Hast du Hoffnung, selig zu werden, wird häufig mit einem: der Herr muß es wissen, ich weiß es nicht, beantwortet. Die Jugend dagegen in Lebensgenuß und Uebermuth verschiebt die Bekehrung gern bis auf spätere Jahre, in denen es ihnen dann erst klar wird, daß sie früher es leichter gehabt hätten.

Bei alledem haben unsre Brüder doch auch die Ermunterung zu sehen, wie anderen die Botschaft von Christo eine langersehnte und erwünschte ist. Br. Raatz hat von Berg en dal aus einige Reisen in das Buschland nach Goejaba, Koffycamp und Ganfee gemacht

und in diesen Theilen des Landes einen wahren Hunger nach dem Gotteswort angetroffen. Von vielen Heiden wurde er gebeten wiederzukommen, und sie in seiner Abwesenheit nicht zu vergessen. Sie schrieben auch an ihn: Wir leben unter Tigern, die die Mäuler aufthun, um uns zu verschlingen. Wenn wir aber einen guten Jagdhund hätten, der uns voranginge, dann könnten uns die Tiger nicht beißen.

Bei einem zweiten Besuch in Goejaba 1876 besuchte er auch das heidnische Negerdorf Sley, wohin er von dem Häuptling Hedehaso eingeladen war. Eine große Schaar Zuhörer versammelte sich um ihn und hörte sehr andächtig der Rede zu. Bis in die Dunkelheit hinein unterhielten sich die suchenden Seelen mit ihm über das gesprochne Wort.

Ein schwarzer Bruder in Ganfee, der aus der Gegend von Goejaba stammt, machte einen Besuch bei seiner Familie, und las derselben aus der Bibel vor, und sie konnten nicht genug zu hören bekommen. Das ganze Dorf, das davon vernommen hatte, verlangte das Wort Gottes gelesen zu erhalten, ja in ein Nachbardorf wurde er zu demselben Zweck gerufen. Die Leute bezeugten, ehe ihnen nicht das Evangelium gepredigt würde, kämen sie zu keiner Ruhe, denn es sei ihnen klar, daß sie von ihren Götzen und Zauberern nur betrogen würden. — Daß der Feind aber auch nicht unthätig ist, dieses beginnende Werk zu stören, davon zeugen neuere Nachrichten. Manche der Erweckten sind wieder abfällig geworden und den Helferbruder Josua drohen die Heiden von Goejaba zu vertreiben, weil durch das Halten der Versammlungen die Macht ihrer Götzen zerstört werde. Einigen Gläubigen haben sie die Häuser abgebrochen, andre geschlagen und mit dem Tode bedroht. Unter solcher Trübsal muß sich der Glaube bewähren.

Dem Verlangen der Negergemeine in Ganfee nach einem Europäischen Lehrer haben wir geglaubt, uns nicht länger entziehen zu dürfen. Die Freude der Gemeine über diesen Beschluß war groß, und sie bauen nun rüstig an dem Wohnhaus für den Lehrer, d. h. sie schaffen zunächst das dazu taugliche Holz von der oberen Surinname über die gefährlichen Wasserfälle mit einer einen Europäer in Erstaunen setzenden Kühnheit und Geschicklichkeit herbei.

Auch unter den Chinesen und indischen Kuli's, welche zum Anbau der Plantagen, nach Freilassung der Neger, auf mehrjährigen Contrakt importirt worden sind, wäre für unsre Brüder ein Arbeitsfeld, wenn der Mangel der Sprache nicht hindernd in den Weg träte.

Von Clevia schrieb Br. Menze: In unsrer Missionsarbeit geht es, dem Herrn sei Dank, besser, als vor einigen Jahren. Die Verhältnisse ordnen sich wieder in etwas. Wol habe ich 3 Plantagen, auf welchen beinahe keine Neger mehr sind, sondern Chinesen und Kulis, auf den anderen aber gibt es um so mehr. Die Kirchen werden nicht schlechter, sondern eher besser besucht, als früher; auch kann man den Einzelnen wieder näher kommen. Ich wünsche oft, ich könnte mich zertheilen, um zu gleicher Zeit auf allen Plantagen zu sein, denn, was uns fehlt, sind vom Geist Gottes durchdrungne, selbstständige Nationalhelfer. Bei Gelegenheit unsers Jubelfestes sind unsre Neger, trotz aller Sünde und Fehler, wieder einmal ihrem Gott begegnet. Wie ist es zu bedauern, daß es uns hier an Geld, Zeit und Arbeitskräften fehlt. Oft wünsche ich um 20 Jahre jünger zu sein, um mich mit Macht auf die Erlernung der chinesischen und Hindusprache zu werfen; gewiß könnten auch unter ihnen viele Seelen gewonnen werden."

Auf der Plantage Catharina Sophia wohnen 500 Menschen, von denen aber nur 200 unsrer Gemeine angehören. Die übrigen sind, außer Chinesen und Kulis, „englische" d. h. in West-Indien geborene, und von der englischen Kirche getaufte Neger, die nur dem Namen nach Christen sind, sich aber in nichts sonst von den Heiden unterscheiden. Auch unter ihnen gäbe es Arbeit. Trotz der großen Anzahl unser Geschwister in Suriname (68 Personen) sind bei einer großen Ernte verhältnißmäßig nur wenig Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Der schon seit länger beabsichtigte Bau einer Kirche an der oberen Nickerie konnte leider noch nicht begonnen werden, da erst der dritte Theil der dazu nöthigen Mittel hat beschafft werden können.

Maripastoon hat endlich in Daniel Yveraar von Clevia einen Schul- und Versammlungshalter gefunden.

Die Bewahrschule in Paramaribo für kleine Negerkinder unter Leitung der Geschw. C. E. Lehmann erfreut sich eines gesegneten Fortgangs. Die Zahl der Besuchenden beträgt etwa 60 und das Cabuker-Mädchen, Mary Hongerbron, ist den Geschwistern eine treue Gehülfin.

Süd-Afrika.

1. Westliche, (oberländische) Provinz.

Br. Bauer, der Präses dieser Provinz, besuchte gegen Ende des Jahres in einigen Gemeinen und machte sich mit dem Zustand derselben genauer bekannt. Neben manchem Unerfreulichen, wie z. B., dem unmäßigen Genuß von starken Getränken, der leider sich bei vielen zeigt, hatte er doch Ursache dem Herrn zu danken, daß in den Häusern christliches Leben, und als Zeugniß für dasselbe Hausgottesdienste, Bibellesen ꝛc. zu finden war. Den Hottentotten sowohl, als auch unsern Geschwistern war dieser Besuch zum Segen und zur Ermunterung.

In Beröa wüthete in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli ein heftiger Sturm, der ein Drittel des Daches des Wagenschuppens wegriß und andere Dächer arg beschädigte. Sehr dankenswerth war es, daß Geschw. Hettasch auf ihrer Rückreise von Clarkson, auf der See, nicht in den Bereich jenes Sturmes geriethen, ja nicht einmal etwas von einem stärkeren Winde gewahr wurden.

Der selige Heimgang der jungen Maria April, an der Auszehrung, war ein Beweis davon, wie die Treue des Heilands so manche junge Seele auch durch die gefährlichen Jahre hindurch bringt, ohne daß sie denselben zum Raub wird.

Die Gehülfenschule in Gnadenthal gereicht unsern Brüdern durch das Gedeihen so mancher Zöglinge zu Trost und Freude. So wurde im vergangenen Jahr nach vollendetem Cursus Matthäus Grunewald entlassen, der von Anfang bis zum Ende seiner Lehrzeit den Lehrern ein lieber Schüler war, und sowohl durch Gesinnung, als Kenntnisse nützlich zu werden verspricht. — Die Hand des Herrn ist auch in diesem Jahr über dieser Gemeine bewahrend gewesen, indem eine Feuersbrunst, die ihr im December drohte, glücklich abgewendet wurde und der Grippekrankheit, die in ihr grassirte, nur einige zum Opfer fielen.

Die Witterung in diesem Theil unsrer afrikanischen Provinz war dem Feldbau, Regenmangels wegen, nicht günstig; daher kam es, daß viele Leute aus unsern Gemeinen bei den Bauern keine Arbeit, oder doch nur sehr geringen Lohn erhalten konnten, was sie veranlaßte, an der Eisenbahn, wo die Löhne gut sind, Arbeit zu nehmen. Schon mehre sind dort gestorben, da die Witterung kalt und rauh war, (manche sahen dort das erstemal Schnee); ein Einwohner Gnadenthals aber hatte das Unglück, ohne seine Schuld von

einem Aufseher in der Hitze erschossen zu werden. Auch in andrer Beziehung ist der dortige Aufenthalt für die Leute nicht zuträglich, indem sie noch mehr der Versuchung zum Trunk ausgesetzt sind und ihr leider vielfach nachgeben, auch durch längere Abwesenheit der Seelsorge entzogen werden. Auf einem Dorf in der Nähe von Elim waren seit 3 Monaten sämtliche Schenken geschlossen worden, es ist aber wahrscheinlich, daß sie auf Petitionen hin, (obgleich unsrerseits Gegenpetitionen abgegeben worden sind) aus staatswirthschaftlichen Gründen wieder geöffnet werden werden, was sehr zu bedauern ist.

Geschw. Marx von Wittewater machten einen Erholungsbesuch in Europa und befinden sich jetzt auf der Rückreise nach Afrika.*) Einen schmerzlichen Verlust hat unsre Mission gehabt durch den Heimgang der Schw. Zimmermann geb. Gräben in Enon, die der Herr selig vollendete.

Elim hatte sich in diesem Jahr einer besonderen Gnadenheimsuchung zu erfreuen, indem ein großer Theil der dortigen Kinder vom Geist des Herrn erweckt und über ihre Sünden unruhig gemacht wurde. Ein größeres Schulmädchen ward zuerst erfaßt und bald theilte sich das erweckte Leben andern mit. Möge dies Leben ihnen erhalten bleiben und weitere Früchte bringen. Die von Zeist gesandten Bücher haben viel Freude gemacht und werden fleißig gelesen.

In Mamre wurde Ende vorigen Jahres ein geräumiges neues Schulhaus eingeweiht. Die Unkosten von 550 Lstr. sind bereits bis auf 250 Lstr. gedeckt, die, wie wir hoffen, uns auch noch vom Herrn zugewiesen werden werden; ist es doch Sein Werk, das er zu fördern verheißen hat.

Mit vielem Dank ist es anzuerkennen, daß durch die Weckung der Theilnahme mancher Geschwister in Deutschland für den Platz Goedverwacht ein erfreulicher Beitrag zum Ankauf desselben bereits eingegangen ist; wenn jedoch solche Beiträge nicht in sehr bedeutendem Maaße vermehrt werden, kann unsre Hoffnung, ihn in Besitz zu bekommen, nicht verwirklicht werden.

---

2. Oestliche Provinz und Frei-Kafferland.

Hier gingen im letzten Halbjahr 1876 vielfältig Gerüchte von einem nahe bevorstehenden großen Kafferkrieg und es war auch unsern Brüdern nicht unwahrscheinlich, daß durch ein unglückliches Zusammentreffen verschiedener Umstände ein Feuer entstehen könnte, das größere

*) Sie sind nach den neusten Nachrichten bereits dort angelangt.

Dimensionen annehmen würde. In Transvaal hat es ja auch nicht an ernsteren Auftritten gefehlt und in Romansland wurde wenigstens ein Versuch zu einem Aufstand gemacht.

Bis jetzt sind indeß unsre Stationen im Frieden geblieben und wir trauen es der mächtigen und gnädigen Hand des Herrn zu, daß sie uns auch fürder schützen wird.

Die Muttergemeine Silo wird, so der Herr will, im nächsten Jahr ihr 50jähriges Bestehen feiern. Neben manchem Unkraut, das, vom bösen Feind gesäet, über Nacht aufgeht, Trunk- und Unzuchtssünden, und heidnischen Gräueln, hat der Herr doch noch in vielen Seelen sein Werk, was sie durch Wort und Wandel beweisen. Es ist Willigkeit vorhanden, zum Bau einer Kleinkinderschule durch Opfer an Geld und Arbeit beizutragen. Durch unscheinbare Glieder einer Gemeine, wie Jan Spelmann und Griet Manel, von deren seligem Ende der Specialbericht erzählt, wird dort der Name des Herrn gepriesen.

In Engotini wurde die Kirche, deren Raum nicht zulangen wollte, erweitert, und die Leute betheiligten sich gern nach Kräften an den Kosten. Der Umbau der Kirche war auch, wie man später sah, schon um deßwillen durchaus nöthig gewesen, weil sie vom Regen durchweicht und unhaltbar gemacht worden war. Die Fingu-Lokationen am Os-Kraal werden von Engotini aus sonntäglich besucht und mit der Predigt bedient.

Auch in Gosen ist im vergangnen Jahr eine Schule gebaut worden und die Gemeine geht ihren geregelten Gang. Sie hat aber auch eine Außenthätigkeit in der Station Emtweni, auf welcher der Missionsgehülfe Samuel Mazwi als Schullehrer angestellt ist. Leider ist der Häuptling Anta, in dessen Gebiet der Platz liegt, sehr dem Trunk ergeben, was für unsre dortige Wirksamkeit ein großes Hinderniß ist. Bei einem Unterhäuptling Kente soll eine Schule eingerichtet werden.

Baziya hat einen sehr geringen Grundbesitz, was eine bedeutendere Vergrößerung der Gemeine nicht zuläßt. Wir sind daher mit unsrer Hauptarbeit auf die Außenplätze, unter denen Tabase der hauptsächlichste ist, angewiesen. Hier war der Nationalhelfer Johannes als Lehrer angestellt, mußte aber grober Versündigung wegen von seinem Amt entsetzt werden, was recht nachtheilig wirkte. Auch in Baziya regt sich noch manchmal das alte Heidenthum in Zank, Zaubereibeschuldigung und dergleichen. Auch hier ist bereits ein Kirchbau in Angriff genommen worden.

Entwanazana liegt hoch, auf unfruchtbarem Boden, viel Unruhe, Räuberei und derartiges ist dort noch zu Hause. Auch auf der Station kamen Reibungen zwischen verschiedenen Stammesangehörigen vor. Stockwe, der Häuptling, ist ein Isaschar, der sich am liebsten zwischen den Grenzen lagern möchte; er besitzt nicht hinreichende Autorität und Einfluß auf seine Unterhäuptlinge; er ist unbeständig und häufig unwahr. Einmal ruft er beim Anblick eines Ecce homo aus: „Diesem Menschen sieht man es selbst in seinen Schmerzen an, daß er kein gewöhnlicher Mensch ist; er muß wirklich der König aller Könige sein!" ein andermal läßt er seine Frau mit der Peitsche zum Gottesdienst holen, — und wieder ein andermal erklärt er ganz offen, daß er nur aus äußerlichen, habgierigen Zwecken einen Missionar in seinem Land habe und halte. Zu manchen Zeiten kommen die Kaffern in großer Zahl in die Predigt, und zwar, was auffällig ist, mehr Männer als Frauen, so daß immer wieder das Vertrauen gestärkt wird, daß unsre Predigt keine vergebliche ist.

In Emtumasi wurden im letzten Jahr 10 Erwachsene getauft. Johannes Nakin, der dort angestellte Missionsgehülfe, hat in mehren Briefen seine Freude darüber ausgesprochen, daß das Wort Gottes offne Ohren findet, und die Leute trotz des weiten Weges, den sie zu machen haben, doch fleißig in die Kirche kommen. Am Mittwoch reitet er nach Zibi's Kraal oder nach Kibixego, um auch dort zu predigen.

Im Februar wurde die Kirche auf dem von Br. Meyer angelegten Platz Elukolweni eingeweiht, zu welcher Feier verschiedne unsrer Brüder aus der Umgegend kommen wollten, zum Theil aber durch die Witterung verhindert wurden. Dagegen traf gegen Mittag ein langer Zug kaffrischer Reiter, gegen 50 Mann, den Magistrat Herrn Liefeldt an der Spitze, ein, um mit den übrigen 100 Anwesenden das Fest zu feiern. In dem Meeting am Nachmittag, das 3 Stunden dauerte, wurde unter Beihülfe Herrn Liefeldts und seiner Begleiter nicht nur die Kirchenschuld von 63 Lstr. durch die Leute gänzlich gedeckt, sondern es blieb auch noch ein Rest von 10 Lstr. für andre nothwendige Erfordernisse. Zibi ging bei dieser Gelegenheit seinem Onkel, dem Häuptling Ludidi, mit gutem Beispiel voran und nächst dem Segen des Herrn haben wir seiner Liebe zur Sache und seiner Beredtsamkeit einen Theil dieses Erfolges zu danken.

Die letzte dieser Kafferstationen, Tinana, ist Ende vorigen Jahres von Geschw. Padel bezogen worden. Noch wird der Gottes-

dienst unter freiem Himmel oder in einer Werkstelle gehalten. Ringsum regiert noch Faulheit und heidnisches Wesen; Zibi aber, in dessen Gebiet der Platz liegt, zeigt sich als ein aufrichtiger und christlich thätiger Mann, der gern sein Volk der christlichen Kirche zuführen möchte, auch in seinem Lebenswandel ihm voranleuchtet, wie er denn z. B. dem Genuß des Kafferbieres ganz entsagt hat.

Endlich ist es wohl auch hier am Platz, des Heimgangs eines unsrer thätigsten Knechte des Herrn, des Br. Meyer, zu erwähnen, der mehre dieser Kafferstationen gegründet und mit Drangabe seiner Gesundheit und seines Lebens erbaut hat. Nur gegen seinen Willen konnte er sich entschließen, dies Arbeitsfeld zu verlassen, um in Europa Heilung seines kranken Leibes zu suchen. Diese hat er nach des Herrn Führung nicht gefunden, wol aber die Gesundheit nach Leib und Seel, die nicht mehr gestört werden kann, indem er als ein frommer und getreuer Knecht am 2. August 1876 in Marburg seines Herrn Freude eingehen durfte.

Australien.

Von der Regierung ist eine Comission angestellt worden, die zunächst die verschiedenen Missionsstationen in Augenschein genommen hat und nun ihre Sitzungen in Melbourne hält, zu denen gelegentlich unsre Missionare citirt wurden, um über dies und jenes Auskunft zu geben. Die uns betreffenden Arbeiten der Comission beziehen sich hauptsächlich auf die Landreserve, welche den Schwarzen bleiben soll, da sehr viel deutsche und andre Ansiedler eingewandert sind, und sich von der Regierung Land zutheilen lassen. Mitglieder der Comission sind auch in Ebenezer und Ramahyuk gewesen und haben sich sehr günstig über alles dort Vorgefundene ausgesprochen. Es ist zu hoffen, daß auch den Schwarzen unsrer Missionsplätze die Comissionsbeschlüsse zu Gute kommen werden.

Thatsache bleibt es leider noch immer, daß die Eingebornen, die nicht an Missionsplätze gezogen sind und also nicht unter christlicher Pflege nach Seel und Leib stehen, rasch aussterben; in ganz Victoria sind kaum noch mehr als 1000 Seelen vorhanden. Nach Lake Tyers ist eine große Zahl Schwarzer, die Ueberreste des Waricalstammes aus den oberen Bergen, herabgezogen und hat sich daselbst niedergelassen, so daß ernstlich an den Bau einer neuen Kirche für sie gedacht werden muß.

Br. Kramer ist von Ramahyuk aus nach einer beschwerlichen Reise in Ebenezer angelangt und hat, nachdem er eine Zeitlang allein die Schule neben seinen andern Geschäften zu besorgen hatte, an Miß Gregory eine Hülfe bekommen, die sehr nothwendig war. Auf große Dürre ist hinreichend Regen gefolgt, so daß Garten und Land grünt; Weintrauben und Melonen werden gebaut und geben reichen Ertrag. Der Hopfenbau eignet sich wegen der gegen Winde ungeschützten Lage der Station nicht zur Cultur. Die Leute finden, wenn sie nicht auswärts, wie zur Zeit der Schafschur, Arbeit finden, ihre Beschäftigung im Garten und Feld der Station. Wenn Br. Kramer zu seinem Bedauern nicht Freudigkeit finden konnte, im Jahr 1876 auch nur einen Erwachsenen zu taufen, weil er Beweise eines ernsten und aufrichtigen Wollens verlangte, und also nur 4 Kindertaufen stattfanden, — so bewies doch das Sprechen der Gemeinglieder vor der Abendmahlsfeier, daß dieselben nicht ohne tieferes christliches Leben sind und daß sie die Huld und Freundlichkeit des Herrn erkennen. Credie, ein noch ungetaufter, aber innerlich angeregter, an der Schwindsucht leidender Mann, ist auf einer Nachbarstation mit den Worten: „Ich muß gehen, Jesus kommt und holt mich," selig verschieden; ebenso ist eine verheirathete getaufte Frau, Rhode, im Glauben an ihren Erlöser heimgegangen. So bleibt das Werk des Herrn doch nicht ohne Frucht.

Um Dimboola herum haben sich viel deutsche Ansiedler niedergelassen, die aus dem Vaterland nicht nur des Bewußtsein ihrer deutschen Nationalität, sondern auch ihres Christenberufs mitgebracht haben und sehr freundschaftlich nachbarlich mit Ebenezer verkehren. 2 deutsche Kirchlein sind für sie gebaut worden; bei der Einweihung eines derselben hatte Br. Kramer zum erstenmal Gelegenheit, eine deutsche Predigt zu halten.

Unser lieber Br. Spiesecke, einer der Veteranen unsrer australischen Mission, liegt noch immer an einem nervös-rheumatischen Rückenmarksleiden darnieder und es ist wenig Hoffnung zur Besserung vorhanden; es wird ihm kaum möglich sein, in das deutsche Vaterland zu seinen Kindern zurückzukehren. Er ist auch damit einverstanden, wenn es des Herrn Wille ist, seine lebensmüden Glieder auf dem Feld seiner langjährigen Thätigkeit schlafen zu legen. Möge ihm der Herr die Zuversicht zu Ihm bewahren bis ans Ende.

In Ramahyuk hat Br. Hagenauer den Bau eines großen Waisenhauses begonnen, der aber nur langsam fortschreitet, da es auch sonst viel zu thun gibt. Der Generalinspector der Behörde

hatte einen Besuch in Ramahyuk gemacht und in Folge dessen der Regierung gerathen, die Schwarzen vom oberen Murrey hieher zu senden. Unter diesen befinden sich 21 Kinder, die mit einigen Frauen und den Bewohnern des bisherigen kleinen Waisenhauses ihren Platz in dem neuen finden sollen.

Die Gottesdienste wurden von den Schwarzen und auch von vielen Weißen gut besucht. Bei der Feier der Christnacht erhielt zum erstenmal ein jedes Kind ein Lichtlein, und so zogen sie in das alte Waisenhaus, wo die Christbäume, die schön mit rothen Kirschen geputzt waren, brannten. Als die Kinder lebendig und fröhlich das Hosiannah anstimmten, konnte sich der alte Br. Schondorf, der gerade zum Besuch von Bethel da war, der Thränen nicht enthalten, da er nach 22 Jahren australischen Lebens zum erstenmal diese Klänge aus dem Mund unsrer Schwarzen vernahm.

Eine Bethätigung des Lebens aus Gott war der Trieb unsrer Leute, eine Collekte für die vom Orkan betroffene Moskito-Küste zu sammeln, welche 9 Lstr (180 Mark) eintrug.

Ein Mädchen von 19 Jahren, das früher in einem Nonnenkloster in Geelong wohnte, und sich seit einigen Jahren hier aufhielt, ist, nachdem sie sich von den in der römischen Kirche eingesogenen irrigen Ansichten losmachen konnte, als arme Sünderin im Glauben an das Verdienst des Heilands selig heimgegangen.

Am 7. März entschlief der Erstling unsrer australischen Station, Nathanael Pepper. In Wahrheit kann man von ihm bezeugen, daß er, wenn auch in Schwachheit und Versuchungen leicht ausgesetzt, dem Herrn in Demuth nachfolgte. Durch mancherlei schöne Gaben und vor allem durch seine Bereitwilligkeit zu helfen, wo er konnte, machte er sich seinen Landsleuten, wie auch den Europäern, lieb und nützlich. Sein Haus und seinen Garten hatte er stets in guter Ordnung und konnte auch hier seinen Landsleuten zum Muster dienen. Die herzlichen Gebete, die er gelegentlich in den Gottesdiensten hielt, waren voll Würde und Salbung. Lange Jahre kränkelte er an einem Lungenleiden, das denn auch die Gelegenheit zu seiner Vollendung wurde. Ueber seinen Herzenszustand sprach er sich klar aus und bezeugte, daß er bei allem Gefühl seiner Sündigkeit der Vergebung seiner Sünden um des Blutes Christi willen gewiß sei. In der Nacht vor seinem Ende, ließ er alle Einwohner Ramhyuks einzeln an sein Bett kommen und ermahnte sie dringend, den Herrn zu suchen und ihm treu zu bleiben. Als Br. Hagenauer am Morgen an seinem Bett betete, hob er plötzlich die Hand auf

und rief: Ich sehe Jesum! und, während ihn jener zu seiner Heimfahrt einsegnete, zog seine Seele hinüber in die Arme ihres Erlösers.

West-Himalaya.

Unser Werk in Centralasien an der Tibetanischen Grenze hat einen langsamen, aber doch erfreulichen Fortgang.

Vergleichen wir die Schwierigkeiten, die sich demselben entgegenstellen und die Versuchungen, denen unsre dortigen Bekehrten ausgesetzt sind, mit denen andrer Missionsprovinzen, wie z. B. West-Indien und Suriname, so sind sie freilich andrer Art. Während dort unsre Missionare über die groben Ausbrüche der Sünde, über Leichtsinn und Flatterhaftigkeit zu klagen haben, zeigen sich solche Sünden hier seltener; dagegen begnügen sich die Tibetaner, bei Gedankenlosigkeit in geistlichen Dingen, bei noch sehr beschränkter christlicher Erkenntniß, gern mit den äußerlichen Formen des Gottesdienstes, mit dem, was sie mit dem Ausdruck „Religion machen" so richtig bezeichnen, und fallen leicht in die Versuchung eigner Verdienstlichkeit und Werkgerechtigkeit. Dazu kommt, daß sie von Außen durch ihre heidnischen Landsleute bisher wenig Anfeindung zu erfahren hatten, und mit ihnen im besten Frieden leben konnten, was leider auch ein Beweis dafür ist, daß das Evangelium in ihnen noch keine solche Macht geworden war, daß jene darin Gefahr gefürchtet hätten. Späteren Nachrichten zu folge aber ist es nicht unwahrscheinlich, daß eine Zeit kommen wird, in welcher diese Feindschaft erwachen und den Glauben der Bekehrten auf die Probe stellen wird.

In der Schule zu Kyelang ist ein muhamedanischer Munschi angestellt, der früher und auch noch im Frühjahr 1876 erklärt hatte, daß er wohl die Wahrheit des Evangeliums einsähe, sich aber nicht entschließen könne, mit der Welt und seiner heidnischen Vergangenheit zu brechen. Diese Gesinnung ist nun durch den Geist Gottes geändert worden, er hat aus freien Stücken erklärt, daß er zum Christenthum treten wolle, und um die h. Taufe gebeten. Nachdem er einen gründlichen Taufunterricht erhalten hatte, ist er am 24. December mit seiner Frau, die eines Sinnes mit ihm ist, dieses Sacramentes theilhaftig geworden. Da dieser Entschluß nicht das Resultat sanguinischer Uebereilung, sondern langer Ueberlegung gewesen, und erst nach Ueberwindung vieler Zweifel zu Stande gekommen ist, so ist zu hoffen, daß das Werk Gottes in ihm von Bestand sein

wird. Mit seiner Bekehrung aber hängt die erfreuliche Erscheinung zusammen, daß 5 seiner Schüler ebenfalls angeregt worden sind, den göttlichen Heilswahrheiten weiter nachzudenken, und ihm im Uebertritt zum christlichen Glauben zu folgen. Auch sie haben um den Taufunterricht und um die Taufe gebeten. Die Kunde von ihrem Vorhaben verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Umgegend und war in jedermanns Mund, hatte aber zunächst die Folge, daß die Väter dieser Knaben erschienen und aller Vorstellungen ungeachtet, die Kinder aus unsrer Schule nahmen. Die ganze Verhandlung geschah auch von ihrer Seite mit großer Ruhe, aber ihr Entschluß stand fest. Die Knaben mußten ihnen folgen, versprachen jedoch, wie es scheint, mit aufrichtigen Ernst, das, was sie hier empfangen haben, im Herzen zu bewahren, und unsre Brüder haben auch später gehört, daß sie sich nicht scheuen, zu Hause das zu verkündigen, was sie bei ihnen gehört und gelernt haben. Jedenfalls werden die Leute in unsrer Umgegend aus ihrer Gemüthsruhe aufgeschreckt werden, der Sache weiter nachdenken, und sich für oder wider entscheiden müssen. Nach welcher Seite sich die Sache wenden wird, müssen wir abwarten; unsern Brüdern aber fiel es auf, daß in dieser Zeit eine regere Theilnahme an den Sonntagspredigten zu bemerken war, wie füher noch nie. — Unsre Schule ist durch diese Begebenheit allerdings in ein Stadium getreten, dessen Ende wir nicht voraussehen können. Sonst steht dieselbe bei den Leuten in Ansehen, besonders seitdem einige unsrer besten Schüler durch die hier erlangten Kenntnisse in den Stand gesetzt worden sind, in Regierungsämter einzutreten, die ihnen einen guten Gehalt abwerfen.

Im Aeußern hat Kyelang auch gute Fortschritte gemacht. Die im vorigen Jahr angelegte Wasserleitung bewährt sich und ist im vergangnen Jahr bei dem großen Regenmangel den Wiesen und Feldern sehr zum Nutzen gewesen, wie die gute Ernte bewies. Auch das Project wird auszuführen angefangen, unsern Christen, um sie selbstständiger und pekuniär unabhängiger von unserer Mission zu machen, urbargemachte Felder zu übergeben, durch deren Bebauung sie sich, gegen eine kleine Abgabe, das Nöthige selbst verschaffen können.

Dem verwittweten Nathanael ist es gelungen, sich wieder zu verheirathen, freilich mit einer Heidin, da in Kyelang noch keine christlichen Heirathscandidatinnen sind; leider aber ist dies Glück nicht von langem Bestand gewesen, indem die Frau durch ihre zänkische Mutter aufgeredet, trotz alles Zuredens von Seiten ihres Mannes,

mit dieser Kyelang wieder verlassen hat; doch hofft Nathanael, daß sie ihren Sinn wieder ändern und zurückkehren werde.

Eine Missionsreise zu unternehmen, war in diesem Jahr Br. Heyde nicht möglich, da Br. Redslob, dem der Herr in der Schw. Adelheid Schubert eine zweite Ehegattin zugeführt hatte, die lange Reise nach Bombay machen mußte, um sich dort mit ihr trauen zu lassen, und sie nach Kyelang zu bringen. Der Herr hat ihn auf dieser Reise geschützt und sie ihn, obgleich er mehrmals vorübergehend vom Fieber befallen wurde, glücklich vor Einbruch des Winters, der sich einige Tage nach der Rückkehr einstellte, und die Passage über Rotang-Paß unmöglich machte, ohne irgend welche Gefahr zurücklegen lassen.

Wenn auch im Augenblick der Trieb mancher unsrer Leute, nach Ladak zurückzukehren, nicht mehr so stark als früher ist, so hat doch die Rücksicht darauf, wie auch andre eingetretene Verhältnisse unsre Brüder veranlaßt, ernstlich daran zu denken, auch dort festen Fuß zu fassen. Daher beabsichtigt Br. Heyde im nächsten Jahr eine Audienz beim Maharajah von Kaschmir nachzusuchen, um womöglich die Erlaubniß zu erhalten, sich in Ladak, und wäre es auch nur sommerlang, aufhalten zu dürfen, wenn es ihm nicht erlaubt werden sollte, dort ein eigenes Grundstück ankaufen zu können. Von Kyelang aus dort einen Außenposten zu bedienen, würde nicht thunlich sein.

Br. Pagell in Pu berichtet, daß Predigt und Schulbesuch im Sommer verhältnißmäßig gut gewesen sei. 40—60 Personen hatte er gewöhnlich zu Zuhörern, unter ihnen eine buddhistische Nonne, die manchmal einige ihrer Glaubensschwestern mitbrachte. Außer zwei kleineren Missionstouren machte er wieder einmal einen Versuch, in Tibet einzudringen. Es war eine lange beschwerliche Reise, die ihn durch die Provinzen Spitti, Rupschu und Hanle an die tibetanische Gränze brachte, und schon hatte er Hoffnung seinen Zweck zu erreichen, als der Gouverneur von Tschumurti dem Schulzen von Hanle die Weisung gab, ihm zur Weiterreise nicht behülflich zu sein, d. h. sie ihm unmöglich zu machen. Es blieb ihm also nichts übrig, als auf demselben Weg zurückzukehren, den er gekommen war, jedoch hatte er unterwegs vielfach Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen und den guten Samen auszustreuen. Er traf unter anderem einen jungen Mann an, der die Kyelanger Schule besucht hatte, und nicht fern vom Reiche Gottes zu sein schien.

Bei Gelegenheit einer ausgebrochenen Masernepidemie bedenk-

licher Art, die häufig in Lungenentzündung überging, und an welcher in Pu 200 Personen erkrankten, ließen die Einwohner zweimal buddhistische Heilige kommen, die für schweres Geld ihre Gebetsformeln und Arzneimittel anwandten, aber ohne Erfolg. Die in vielen Fällen von Br. Pagell angewandten Mittel dagegen segnete der Herr augenscheinlich, sodaß viele gegen die Gaukeleien jener Priester mißtrauisch wurden, und erkennen, daß sie von ihnen betrogen worden sind. — Auch durch solche Erfahrungen werden sie angeregt, die Wahrheit des Christenthums zu prüfen, zumal sie in ihrer Religion nichts von Trost und Hoffnung auf etwas Besseres finden. „Von einer Liebe Gottes zum Menschen," schreibt Br. Pagell, „und von dessen Gegenliebe ist darin keine Spur; mit ihrem Kommen zum absoluten nicht mehr Sein sieht es verzweifelt aus, da sie sich demselben nicht nähern, sondern durch ihren Wandel ferner kommen. Daher sind ihnen Anfangs die in unsrer Predigt vorkommenden Ausdrücke von „der ewigen Seligkeit," dem „in den Himmel kommen," unfaßlich. Unsre Bitte zum Herrn muß immer die bleiben, daß die Leute darauf geführt werden, daß für sie kein ander Heil im Leben und Sterben zu finden sei, als bei unserm Herrn und Heiland, Jesu Christi."

Indianer-Mission in Nord-Amerika.

Von diesem Feld unsrer Thätigkeit ist nur wenig mitzutheilen.

Br. Mack in New-Springplace berichtet vom Jahr 1875, daß an den verschiedenen Predigtplätzen die Versammlungen regelmäßig gehalten und gut besucht worden sind. Es herrscht viel Noth und Mangel an Lebensbedürfnissen unter den Leuten, sodaß unser Arbeiter sich veranlaßt sah, 128 Familien, d. h. 800 Seelen Kostrationen auf Credit zu verschaffen, im Belauf von 40000 Pfd. Mehl, Fleisch ꝛc. die sie später von dem ihnen von der Regierung gereichten Kopfgeld (10 Dollars pro persona) abzahlen sollten. In den letzten Monaten des Jahres, ausgenommen im December, herrschten verschiedene Krankheiten unter dem Volk, wie auch in den benachbarten Staaten.

Beim Liebesmahl zu Weihnachten waren 200 Personen zugegen. Keinerlei Störung hat an irgend einem unsrer Predigtplätze stattgefunden; nicht ein betrunkner Cherokee ist dem Br. Mack zu Gesicht gekommen. Die Missionsschule mit ihrem Lehrer Wood war in einem erfreulichen Zustand.

In Woodmount klagte Br. Right über ein Zurückkommen

der Sonntagsschule, das seinen Grund darin hatte, daß der Prediger der einzige Lehrer der ganzen Schule sein mußte, und die Kinder im Alter sehr verschieden sind.

In Talequah, dem Regierungssitz der Cherokees, wurde am 20. Juni während des Abend-Gottesdienstes ein junger Mann von Außen durch das Fenster in das Gesicht geschossen; wenn auch der Schuß nicht tödtlich war, hat doch der Unglückliche ein Auge eingebüßt. Der Thäter entkam, ohne entdeckt zu werden. Dies Ereigniß hatte zur Folge, daß die Abendgottesdienste eine Zeitlang ganz ausgesetzt wurden, weil die Leute sich fürchteten zu kommen.

Einen Theil des Jahres wurde Br. Right in seiner Thätigkeit von Br. J. Hillmann, einem Neffen seiner Frau, unterstützt, was ihm sehr lieb war.

Viel Verbrechen sind im Jahr 1875 unter den Cherokees in Folge der politischen Aufregung bei den Wahlen vorgekommen; gegen 40 Personen sollen getödtet worden sein. Die vorher erwähnten Kopfgelder tragen auch viel zum Unfug bei, indem durch sie schlechtes Volk die Mittel zum Ankauf von Branntwein und Feuergewehr erhält. Vielleicht, daß die neuen Gesetze dazu beitragen, einen besseren Geist unter das Volk zu bringen; die Hauptsache jedoch muß der Geist Gottes thun, wenn er in die Herzen ausgegossen wird.

Der Kirchenbesuch war besser als früher; bei der Feier des h. Abendmahles war die Kirche gut gefüllt. In der Sonntagsschule in Talequah war zu Weihnachten ein kerzenerleuchteter Christbaum aufgestellt, an welchem die Geschenke aufgehängt waren, welche nach Gebet und Rede und dem Gesang von Weihnachtsliedern unter die Kinder vertheilt wurden.

Von diesem Jahr 1877 ist zu berichten, daß Br. Mack nach 30jähriger treuer Thätigkeit, in welcher Zeit er nie östlich vom Mississipi sich aufgehalten hat, sich zur Ruhe gesetzt hat. An seine Stelle ist in New-Springplace Br. Right, der, nach seinem Austritt in Woodmount Director der weiblichen Nationalschule unter den Cherokees gewesen war, eingetreten. An den Missionsposten in Woodmount ist der oben erwähnte Br. J. Hillman als Arbeiter berufen worden. Dieser hatte das Unglück durch einen Sturz seines Pferdes auf dem Eis sich den Arm erheblich zu verletzen, ist aber mit des Herrn Hülfe wieder hergestellt. Von dem Plan, die Kirche von Woodmount nach Talequah zu versetzen, hat man trotz der nicht unbedeutenden Kosten noch nicht abgesehen, da dort auf eine ungleich größere Zahl heilsbegieriger Seelen zu hoffen ist.

Endlich noch ein Wort in Bezug auf die mitfolgende Jahresrechnung unsers Missionshaushaltes! dieselbe weist eine Mehrausgabe von 103,863 Mk. 41 Pf. nach, d. h. von einer Höhe, wie sie bisher kaum einer unsrer Jahresabschlüsse ergeben hat. Es ist dieselbe nicht das Resultat einer merklich verminderten Einnahme; Ihr, lieben Freunde und Mitarbeiter, habt uns eure Hülfe in gleichem Maaß wie voriges Jahr zu Theil werden lassen, trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse; es ist vielmehr die Steigerung der Ausgaben, die dies Ergebniß bewirkt hat. Und dies sind nicht solche Ausgaben, von welchen wir hoffen dürfen, daß sie sobald in gleicher Höhe nicht wiederkehren werden. Die Ausgaben z. B. für die durch den Orkan auf der Mosquitoküste veranlaßten Neubauten erscheinen vielmehr gar nicht in der Rechnung dieses Jahres, so wenig wie die dafür eingegangenen außerordentlichen Einnahmen, da die Rechnung dafür noch nicht abgeschlossen ist. Die Steigerung der Gesammtausgabe ist vielmehr entstanden durch Ausgaben, welche auch in den künftigen Jahren in gleicher Höhe fortgehen, wo nicht noch wachsen werden, namentlich durch die bedeutenden Kosten, welche die Ausbreitung unsrer Mission unter den Kaffern herbeigeführt hat, und dadurch, daß bei stetig wachsender Ausdehnung unsers Missions-Werkes in Suriname die Kosten desselben nicht mehr durch die Ueberschüsse der an Ort und Stelle getriebenen Geschäfte, verbunden mit den dieser Mission aus Holland zufließenden Liebesgaben, gedeckt werden konnten. Wir müssen also Euch, liebe Freunde und Geschwister, bitten, Eure Anstrengungen zu verdoppeln, Eure Beiträge zu mehren, Andre zu erwecken zu solcher Hülfe, wenn wir das uns anvertraute Werk in gleicher Ausdehnung fortzutreiben im Stande sein sollen. Werdet Ihr das können? und thut Ihr nicht vielleicht schon nach Kräften? Wir trauen darin uns oder vielmehr dem Herrn oft viel zu wenig zu. Oder ists vielleicht ein verwegener Leichtsinn, wenn wir das Werk immer weiter wachsen lassen, statt es zu beschränken und so das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen? Von rein geschäftlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, und wenn es ein Werk menschlicher Speculation wäre, möchte das richtig sein. Aber das Werk ist uns von Gott in die Hand gegeben, es ist Sein seliger Liebeswille, daß Seinem Sohn Sein sauererworbener Schmerzenslohn eingesammelt, und unsre Brüder aus den Ketten heidnischer Sündenknechtschaft befreit werden. Darum dürfen wir an Ihn, dem das Gold und Silber der Erde gehört, getrost appelliren, daß Er uns mit unserer Arbeit nicht zu Schanden

werden lasse. Aber, liebe Brüder, die Sache hat doch auch ihre ernste Seite, die wir uns nicht verschweigen dürfen. Nur wenn wir von dem rechten Abrahams-Glauben beseelt sind, der auch in den Proben fest bleibt, und sich hält an Sein Wort, auch wenn demselben alle menschlichen Schlußfolgerungen schnurstracks widersprächen, dürfen wir auf Seine Hülfe bauen. Und ferner dürfen wir auch dann nur mit gutem Grund auf diese Hülfe bauen, wenn wir selbst mit Ernst und Ausdauer thun, was der Herr von uns erwartet. — Darum bitten wir den Herrn unsern Heiland, daß Er uns Allen, die wir gemeinsam dieses Sein Werk treiben, und treiben wollen, so lang es Tag ist, (Joh. 9, 4) solchen Glauben und solchen Liebeseifer schenke, und dazu auch diese Prüfung dienen lasse, damit Er um so mehr mit Seiner Hülfe sich an uns verherrlichen könne!

Berthelsdorf, den 9. August 1877.

Das Missions-Departement der Unitäts-Aeltesten-Conferenz.

Ernst Friedrich Reichel,
Levin Theodor Reichel,
Joh. Friedr. Wilhelm Kühn,
William Ferdinand Bechler.

Rechnungs-Auszug
der Unitäts-Missions-Diaconie vom Jahr 1876.

Einnahme.

	Mark	P.	Mark	P.
I. Beiträge				
durch Collecten in den Gemeinen und bei auswärtigen Geschwistern und Freunden:				
1) aus den deutschen Gemeinen	10,417	81		
2) aus den Societäten und der Diaspora daselbst, abzüglich des zur Diasporacasse gegebenen Beitrags	32,666	31		
3) aus den britischen Gemeinen	25,675	50		
4) aus den nordamerikanischen Gemeinen	4,174	99	72,934	61
II. Außerordentliche Beiträge				
von Missions-Vereinen und von einzelnen Beförderern des Missionswerks in und außer den Gemeinen:				
1) auf dem europäischen Festland	57,348	33		
2) in Großbritanien	72,029	50		
3) in Nord-Amerika	1,594	44	130,972	27
III. Beitrag der Societät in Bethlehem				
zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden, Dollars 11,500.			41,400	—
IV. Vermächtnisse.				
1) Legate.				
a) auf dem Continent	15,962	17		
b) aus Großbritannien	19,382	67		
c) aus Nord-Amerika	—	—		
	35,344	84		
2) Zinsen von Stiftungen				
a) auf dem Continent . . . . . 24,004. 10.				
b) in Großbritannien . . . . . 19,054. 33.	43,058	43	78,403	27
Einnahme M.			323,710	15
Diesjährige Mehr-Ausgabe			103,863	41
M.			427,573	56

Ausgabe.

I. Missions-Aufwand.	Reisekosten.	Baukosten.	Haushaltung.	Summa.
Grönland . . . . . M.	4,953 80	— —	16,602 62	21,556 42
Labrador	3,347 05	— —	— —	3,347 05
Nord-Amerika	194 40	376 20	8,912 —	9,482 60
St. Thomas und St. Jan . .	— —	— —	— —	— —
St. Croix	1,118 20	849 78	— —	1,967 98
Jamaica	11,442 42	5,430 25	8,114 55	24,987 22
Antigua	2,008 85	2,777 58	10,144 —	14,930 43
St. Kitts	360 —	2,207 08	3,117 42	5,684 50
Barbados	1,046 66	2,399 84	— —	3,446 50
Tabago	— —	2,440 58	3,801 58	6,242 16
Moskito-Küste	8,114 45	2,271 50	10,934 15	21,320 10
Suriname	3,437 21	— —	— —	3,437 21
Süd-Afrika westliche Provinz .	3,710 87	— —	— —	3,710 87
= = östliche = .	13,586 31	13,534 —	25,524 83	52,645 14
Australien	991 —	512 —	1,378 09	2,881 09
West-Himalaya	4,963 92	222 88	5,250 80	10,437 60
	59,275 14	33,021 69	93,780 04	186,076 87
Dazu: Mehr-Ausgabe der westindischen Zuziehungs-Anstalten laut umstehend				13,345 75
				199,422 62
II. Ausbildung von Missionaren				
für Missionsschüler in Nisky				4,458 28
III. Pensions- und Erziehungs-Aufwand.				
1) Pensionen				
an 47 Ehepaare und 14 Witwer	65,985. —			
an 71 Witwen	31,497. 60.		97,482 60	
Davon ab: Zins des Sustentationsfond			43,001 50	
			54,481 10	
2) Erziehung				
von 272 Kindern in Anstalten und Familien	94,168. 81.			
= 54 größeren Knaben in Gewerben und im Pädagogium	17,491. 50.			
= 35 größeren Mädchen	5,982. 68.		117,642 99	172,124 09
IV. Verwaltungs-Aufwand.				
Beitrag für das Missions-Departement in U.-A.-C. . .			9,750 —	
*) Gehalte an Agenten und Rechnungsführer			17,271 75	
Miethen, Schreib- und Packmaterial			10,377 80	
Porti und Frachten			2,359 99	
Bücher u. Zeitschriften, zuzüglich Rest des Missionsblatts			2,604 48	42,364 02
V. Außerordentliche Ausgaben.				
Unterstützungen			2,286 14	
Reisen in Missionsangelegenheit	675. 16.			
Visitationsreise nach Labrador	530. —		1,205 16	
Uebersiedelung der britischen Missions-Agentur von Ockbrook nach London			3,714 08	7,205 38
VI. Interessen-Conto.				
Mehr-Ausgabe				1,999 17
			Ausgabe M.	427,573 56

*) Der bedeutende Mehrbetrag des Postens, Gehalte an Agenten pp. im Jahr 1876: Mk. 17,271. 75. und im Jahr 1875 nur 8,481. 30. schreibt sich daher, daß in diesem Jahr die von einigen Jahren rückständigen Agenturkosten in London mit darin enthalten sind.

Westindische Anstalts-Rechnung
vom Jahre 1876.

	Mark	P.	Mark	P.
Ausgabe.				
Aufwand des theologischen Seminars in Jamaica, abzüglich dortiger Einnahme			5,362	83
" der Lehrer-Bildungs-Anstalt daselbst, abzüglich dortiger Einnahme	13,283	66		
ab: Beitrag aus England für dieselbe . . .	3,500	—	9,783	66
" der Lehrerinnen- und Bildungs-Anstalt daselbst, abzüglich dortiger Einnahme	2,811	60		
ab: Beitrag aus England für dieselbe . . .	300	—	2,511	60
" der Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt in Antigua, abzüglich dortiger Einnahme	1,022	66		
ab: Beitrag aus England für dieselbe . . .	535	—	487	66
			18,145	75
Einnahme.				
1 Jahr Zins des Anstalts-Capitals von M. 120,000. à 4 %			4,800	—
Mehr-Ausgabe laut Jahresrechnung M.			13,345	75

Abschluß der Unitäts-Missions-Diakonie
vom 31. December 1876.

	Mark	P.	Mark	P.
Die Jahresrechnung von 1876 ergiebt eine Mehrausgabe von			103,863	41
Dazu verblieb am Schluß von 1875 eine Schuld von .	20,218	70		
zu deren Tilgung heuer speciell eingegangen sind:				
aus Deutschland M. 1,781. —				
" der Schweiz " 928. —				
" Böhmen " 159. 50				
" England " 262. —	3,130	50	17,088	20
und schließt daher unsre Rechnung mit einer Schuld von M.			120,951	61

General-Tabelle der Missionen. Juli 1877.

Missions-Provinzen.	Stationen.	Außenposten.	Arbeits-Personal.										Missions-Gemeinen.						
			Missionare.				Eingeb. Arbeiter.												
			Verh. Brüder.	Verh. Schwestern.	Unverh. Brüder.	Unverh. Schwestern.	Eingeb. Missionare.	Deren Frauen.	Missionsgehülfen.	Versamml.halter.	Nationalhelfer.	Nationalhelferinnen.	Communicanten.	Getaufte Erwachsene.	Getaufte Kinder.	Tauf-Candidaten.	Neue Leute.	Ausgeschlossene.	Total-Summe.
1. Grönland	6	—	8	8	3	2	—	—	—	16	36	14	820	119	425	4	1	186	1555
2. Labrador	6	—	20	20	2	—	—	—	—	17	20	22	449	170	410	12	18	86	1145
3. Nord-Amerika	4	—	3	3	1	—	—	—	—	2	5	5	181	74	150	20	15	4	444
4. St. Thomas	3	—	3	3	—	—	—	—	—	—	14	14	916	171	539	—	—	25	1651
St. Jan	2	—	1	1	—	—	—	—	1	—	10	11	294	56	243	—	—	3	596
5. St. Croix	3	—	3	3	—	—	—	—	1	2	36	23	1151	265	573	1	—	34	2024
6. Jamaica	14	3	15	15	1	—	3	3	1	6	141	102	4808	2299	5555	4	—	235	12901
7. Antigua	8	1	5	5	2	2	2	2	1	4	66	69	2670	945	2474	—	—	—	6089
8. St. Kitts	4	—	4	4	—	—	1	—	—	8	38	37	1281	670	1214	—	—	39	3204
9. Barbados	4	—	2	2	—	—	1	1	1	13	26	25	1114	358	1194	—	—	40	2706
10. Tabago	2	2	2	2	—	—	—	—	1	7	31	19	891	386	1012	—	—	84	2373
11. Moskito	6	1	7	7	—	—	1	1	2	2	5	3	213	223	472	6	35	31	980
12. Suriname	14	3	32	32	4	2	—	—	—	29	178	159	5521	5764	6259	1277	1174	2388	22383
13. Süd-Afrika, westl.	7	4	18	18	3	1	—	1	3	12	117	75	1858	1208	3304	386	1193	435	8384
14. Süd-Afrika, östl.	8	2	9	9	—	—	—	—	2	11	27	17	434	128	625	135	496	57	1875
15. Australien	2	—	5	5	—	—	—	—	—	2	—	—	36	9	43	12	34	4	138
16. West-Himalaya	2	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	10	12	6	—	—	—	28
Summa	95	16	139	139	16	7	8	8	13	131	750	595	22647	12857	24498	1857	2966	3651	68476

Zunahme 1063.

Schul-Tabelle und Personal-Veränderungen von 1876.

Missions-Provinzen.	Schulen.														Personal-Veränderungen.											
		Tag-Schulen.							Sonntag-Schulen.																	
	Stations-Schulen.	Außenschulen.	Knaben.	Mädchen.	Ganze Zahl.	Lehrer.	Lehrerinnen.	Monitoren.	Sonntagschulen.	Kinder.	Erwachsene.	Lehrer.	Gehülfenschüler.	do schülerinnen.	Erwachsene getauft.	Kinder getauft.	Confirmirt.	Paare getraut.	Heimgegangen.	Ausgeschlossen.	Readmittirt.	Weggezogen.	Hergezogen.	Zuwachs.	Abnahme.	Plantagen besucht.
1. Grönland . . .	9	23	189	174	363	23	8	1	—	—	—	—	16	—	—	57	38	18	67	74	55	4	7	—	7	—
2. Labrador . . .	6	—	149	156	305	3	1	—	—	—	5	—	17	—	4	67	26	28	101	43	13	36	31	—	31	—
3. Nord-Amerika . .	2	—	17	18	35	—	2	—	3	15	32	6	—	—	5	8	1	10	8	—	—	1	1	—	—	—
4. St. Thomas . .	1	1	87	75	162	1	1	12	4	328	278	53	—	—	—	42	30	14	40	19	20	40	9	26	—	—
St. Jan	—	—	—	—	—	—	—	—	3	109	137	22	—	—	—	18	1	4	5	4	11	6	6	22	—	—
5. St. Croix . . .	2	—	40	40	80	—	3	6	7	433	412	42	—	—	—	58	66	22	143	22	22	53	24	—	31	—
6. Jamaica	21	38	2390	2131	4521	44	16	374	17	2165	1332	297	22	9	21	530	235	141	181	137	77	64	66	—	301	—
7. Antigua	12	5	887	795	1682	9	14	76	14	1165	509	131	—	6	—	169	115	45	180	102	179	39	40	277	—	—
8. St. Kitts . . .	4	3	329	314	643	5	10	50	6	633	1060	113	—	—	—	118	39	36	108	30	100	43	14	204	—	—
9. Barbados . . .	7	9	882	719	1601	12	5	101	4	215	311	59	—	—	—	102	91	24	78	46	17	—	—	94	—	—
10. Tabago	6	3	452	391	843	6	4	38	8	451	417	63	—	—	—	119	79	18	92	43	41	13	7	136	—	—
11. Moskito	6	1	183	193	376	7	2	6	7	309	105	23	—	—	12	86	5	18	19	27	1	5	—	27	—	—
12. Suriname . . .	16	7	870	858	1728	31	7	—	—	—	—	—	10	5	255	715	390	90	593	210	176	1058	1253	253	—	166
13. Süd-Afrika, westl.	11	4	1021	1056	2077	14	13	45	—	—	—	—	14	—	69	281	128	89	191	63	82	111	229	279	—	—
14. Süd-Afrika, östl. .	5	3	247	232	479	10	3	5	6	60	185	15	—	—	19	93	28	11	39	12	15	118	69	107	—	—
15. Australien . . .	2	—	18	17	35	—	1	2	2	38	45	4	—	—	—	8	—	1	4	1	2	—	—	7	—	—
16. West-Himalaya .	1	3	106	32	138	6	2	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Summa	111	100	7867	7201	15068	171	92	716	81	5921	4828	828	79	20	388	2471	1272	569	1849	833	811	1591	1756	1433	370	166

Verzeichniß

der in der Mitte des Jahres 1877 auf unsern Missionsplätzen angestellten Geschwister.

Missionsplätze.		Angestellte Personen.
1. Grönland. (Angefangen 1733.)		
Neu-Herrnhut . .	Geschw.	Carl Julius Spindler.
	der ledige Br.	Adolph Riegel.
Umanak		vacat.
Lichtenfels . . .	Geschw.	Martin Starik.
	der ledige Br.	Nis Peter Foged.
Lichtenau	Geschw.	Heinrich August Kögel, Präses der Mission.
	=	Matthäus Warmow.
Igdlorpait . . .	=	Joh. Carl Aug. Hilbig.
Friedrichsthal . .	=	Carl Friedr. August Gericke.
	=	Carl Louis Christ. Arnstadt.
Auf der Reise dahin:	die led. Schw.	Louise Male, und
	=	Catharine Stamm.
	der led. Br.	Jacob Brodbeck.
Zum Besuch in Europa	Geschw.	Johann Heinrich Bindschedler.
6 Plätze.	21 Missionsgeschwister.	1555 Personen in Pflege.
2. Labrador. (1771.)		
Nain	Geschw.	Joh. Heinr. Theod. Bourquin, Präses.
	=	Samuel Bindschedler, Vorsteher.
	=	Peter Petersen Dam.
	=	Johann Friedrich Drexler.
	der ledige Br.	Constantin Heller.
Hoffenthal . . .	Geschw.	August Ferdinand Elsner.
	=	Carl Friedrich Kahle.
	=	Ernst Heinrich Ritter.
	=	William Haugk.
Zoar	=	Friedrich Rinderknecht.
	=	Friedrich August Wirth.
Okak	=	Johann Georg Schneider.
	=	Johann Heinrich Meili.
	der verh. Br.	Gustav Renatus Schulze.
	Geschw.	Louis Kästner.
Hebron	=	Carl Gottlieb Kretschmer.
	=	Friedrich Thomas Weiler,
	=	Adolph Hlawatscheck,
Rama	=	Samuel Weiz.

Auf der Reise dahin: } Geschw. Carl Adolph Slotta.
} der led. Br. Carl Tönneßen.
Zum Besuch in Europa Geschw. Hirt, und die verh. Schw. Schulze.
6 Plätze. 42 Missionsgeschwister. 1145 Personen in Pflege.

3. Nord-Amerika. (1734.)

Bei den **Delawares.**
New-Fairfield . Geschw. Joh. Adolph Heinr. Hartmann.
New-Westfield . Geschw. Levi Rickfecker.
Bei den **Cherokees.**
New-Springplace. Geschw. Theodor Manasse Rights,
Wood-Mount der led. Br. Joseph D. Hillmann,
4 Plätze. 7 Missionsgeschwister. 444 Personen in Pflege.

Dänisch-Westindien. (1732.)

4. St. Thomas und St. Jan.

Neu-Herrnhut . Geschw. Alexander Collin Morrish.
Nisky . . . . = Samuel Warner, Vorsteher.
Stadt St. Thomas = Abraham Lichtenthäler, Präses.
Bethanien (St. Jan) der verh. Br. James Mac Dowall, Missionsg.
Emaus . . . Geschw. Peter Malone.
5 Plätze. 9 Missionsgeschwister. 2247 Personen in Pflege.

5. St. Croix. (1740.)

Friedensthal . . Geschw. Paul Eugen Franze, Präses und Vorsteher.
der verh. Br. James Summersill, Missionsgehülfe.
Friedensberg . . Geschw. Julius Bartels.
Friedensfeld . . = David Friedrich Daiber.
3 Plätze. 7 Missionsgeschwister. 2024 Personen in Pflege.

Englisch-Westindien.

6. Jamaika. (1754.)

Fairfield . . . Geschw. Edwin Ebenezer Reinke, Präses.
= Walter Leopold Badham, Director des theologischen Seminars.
der led. Br. Georg Octavius Heath, für die Gehülfenschule.
New-Eden . . Geschw. Richard Campbell, Missionsgehülfe.
Irwinhill . . . = John Thomas.
New-Carmel . . = Theophilus Winkler.
New-Bethlehem . = Fr. Jacob Theodor Ilgner.
New-Fulnek . . = James La Trobe Harvey.

New-Nazareth		vacat.
Beaufort . . .	Geschw.	Peter Larsen.
New-Hope (Salem)	=	Alfred Lind.
Litiz	=	George H. Hanna.
Bethany . . .	=	Johann Paul Pulkrabek.
Mizpa mit **Broadleaf**	=	Heinrich Walder.
		der verh. Br. Richard Gale, Missionsgehülfe für Broadleaf.
Bethabara mit **Patrik Town** und **Harmons**	Geschw. =	Joh. Friedr. Moderau. Johann Jacob Seiler, Vorsteher der Mission, in Newport.
Springfield . .	=	Charles Schick.
Zum Besuch in Europa:		Geschw. Heinrich Wilhelm Hauber.
= =	N. Amerika	= James Ward. Joseph Teophilus Zorn.

14 Plätze. 38 Missionsgeschwister. 12,901 Personen in Pflege.

7. Antigua. (1765.)

St. Johns mit Five-Islands.

	Geschw. James Benjamin Romig, Präses.
	der ledige Br. Frederic Clemens.
	die led. Schw. Ellen Roberts, Gehülfin.
	der verw. Br. William M. Thomas, Missionsgehülfe.
Greenbay . .	Geschw. John Buckley.
Gracehill . .	= James Turner.
Gracebay . .	= Peter Beyer.
Cedarhall . .	= Henry Matthew Weiß.
Newfield . . .	= Friedrich Theodor Niebert.
Lebanon . . .	= Hermann Fr. Uh.
Gracefield	vacat.

Zum Besuch in Europa: der verw. Br. William Batt, Vorsteher.
Dahin berufen: die led. Schw. Mary Elliott.
8 Plätze. 19 Missionsgeschwister. 6089 Personen in Pflege.

8. St. Kitts. (1777.)

Basseterre . .	Geschw. Edwin Zippel, Präses und Vorsteher.
	der verh. Br. James John.
Bethesda . .	Geschw. Carl Louis Alexander Klesel.
Estridge . . .	= Wilhelm Heinrich Fürstenberg.
Bethel . . .	= Friedrich Gerschwitz.

4 Plätze. 9 Missionsgeschwister. 3204 Personen in Pflege.

9. Barbados. (1765.)

Saron . . .	Geschw. Jam. Young Edghill, Präses u. Vorsteher.
	der led. Br. Alex. Pilgrim, Missionsgehülfe.
Bridgetown	wird von Saron aus bedient.
Mount Tabor	Geschw. Henry Moore.

Cliftonhill . . Geschw. Robert Walsh.
4 Plätze. 7 Missionsgeschwister. 2706 Personen in Pflege.

10. Tabago. (1790, erneuert 1827.)

Montgomery mit **Springgarden** und **Bethesda**: Geschw. Johann Ludwig Hasting, Präses und Vorsteher.
d. verh. Br. John Roberts, Missionsgeh. für Bethesda.

Moriah . . . Geschw. Samuel Lichtenthäler.
2 Plätze. 5 Missionsgeschwister. 2373 Personen in Pflege.

11. Mosquito-Küste. (1848.)

Bluefields . . Geschw. Johann Eugen Lundberg, Präses.
= Friedrich August Herzog.
= Heinrich Ziock.
Rama . . . = Jens Paulsen Jürgensen.
Magdala . . = Christian August Martin.
Bethania . der verh. Br. John F. Pinnock, Missionsgehülfe.
Ephrata m. **Karata** Geschw. Wilhelm Siebörger.
der verh. Br. Frederic Smith, Missionsgehülfe für Karata.
Kukulaya . . Geschw. Peter Blair.
Zum Besuch in Europa: = Eduard Grunewald.
6 Plätze. 18 Missionsgeschwister. 980 Personen in Pflege.

12. Suriname. (1735.)

Paramaribo . . Geschw. Eugen Langerfeld, Präses.
= Andreas Carl Staude, Gehülfe des Präses.
= Carl Andr. Hellström, Vorsteher.
= Heinrich Bernhard Heide, Gehülfe des Vorstehers.
= C. E. Lehmann, für d. Bewahrschule.
= Johannes Bartsch, Vorsteher des Ladens.
= Ernst Adolph Renkewitz, für die Stadtschulen.
der verw. Br. Gottlieb Meißel.
Geschw. Gottfried Heinrich Jacobs, Plantagenreisender.
= Julius Wenzel.
= Friedrich Ferdinand Herr.
= Paul Haugk.
die verh. Schw. Menze.
Geschw. Joseph Wolter.
= Heinrich Peper.
= Joh. Carl Gottlieb Fehrmann.
= Ernst Louis Tempel.

Combè . . .	Geschw.	Carl Wilhelm Illg.
Beekhuizen . .	=	Hans Peter Jensen.
Clevia	=	Carl August Weigel.
Rust en Werk .	=	Carl Theodor Dahl.
Leliendal m. **Wederzorg**	=	Carl August Braukmann.
Heerendyk . .	=	Matthias Caspar Bramberg.
Annaszorg . .	=	Carl Häfner.
Charlottenburg	d. verw. Br.	Wilhelm Emil Schrader.
	Geschw.	Johann Heinrich Hasewinkel.
Bersaba . . .	=	Carl Friedrich Wilh. Gerhardt.
Catharina Sophia	=	Johannes Haller.
Salem . . .	=	Hermann Wied.
Waterloo . .	=	Friedrich Wilhelm Adam.
Berg en dal mit **Ganse**	=	Carl Wilhelm Raatz.
Zum Besuch in Europa:	=	Georg Thomas Gaissert.
	=	Martin Wilhelm Hillberg.
	der verh. Br.	Johann Gottfried Menze.
Dahin berufen:	der led. Br.	Ernst Carl Kuschnig.
		Heinrich Julius Höppner.
	die led. Schw.	Marie Reichel.
		Sophie Beier.

14 Plätze. 68 Missionsgeschwister. 22383 Personen in Pflege.

13. Süd-Afrika, westliche Provinz. (Oberland.)
(1732, erneuert 1792.)

Beröa . . .	Geschw.	Wilhelm Theodor Bauer, Präses und Vorsteher der Mission.
Gnadenthal mit Twistwyk	=	Carl Hermann Tietze, Vorsteher von Gnadenthal und Gehülfe des Präses.
	=	Friedrich Wilhelm Schöbel.
	=	Carl Friedrich Kegel.
	=	Rud. Joh. Ballein, } für die Ge-
	=	Heinrich Zachert, } hülfenschule.
	=	Carl August Wagner, für die Schule.

Mamre im Distrikt Groenekloof, mit Johannes-Kirche.
(Katzenberg.)

Geschw.	Carl August Lemmerz.
=	Friedrich Wilhelm Kunick.
=	August Ernst Anschütz.

Wittewater mit Goedverwacht.

Geschw.	Friedrich Wilhelm Stolz.
=	Nicolaus Oppelt, Missionsgehülfe.

Elim	Geschw.	Heinrich August Kunick.
	=	Philipp Emil Hickel.
	=	Adolph Emil Schmidt.
Enon	=	Heinrich Gustav Grasse.
	der verw. Br.	Traugott Wilhelm Zimmermann.
	der verh. Br.	Carl Jonas, Missionsgehülfe.

Clarkson mit . Geschw. Andr. Gust. Hettasch.
Witkleibosch . = Ernst August Fischer.
der verh. Br. Johannes Zwelibanzi, Missionsgehülfe für Witkleibosch.
Auf der Reise dahin: Geschw. Hermann Benno Marx.
Dahin berufen: der led. Br. Gustav Wedemann.
= = Carl Günther.
die led. Schw. Elise Heinrich.
7 Plätze. 44 Missionsgeschwister. 8384 Personen in Pflege.

14. Süd-Afrika, östliche Provinz. (Unterland.)
(1828, gesonderte Provinz 1869.)

Silo . . . . Geschw. Ernst Theodor Weiz, Präses.
= Richard Baur, Vorsteher von Silo.
= Carl Gottlieb Liebich.
Engotini . . . = Samuel Baudert.
Gosen mit Emtweni = Johann Georg Stephan.
der verh. Br. Samuel Mazwi, Missionsgehülfe für Emtweni.

Frei Kafferland.

Baziya mit **Tabase** Geschw. Johannes Heinrich Hartmann.
Entwanazana . . = Hermann Ludwig Hasting.
Emtumasi . der verh. Br. Johannes Nakin, Missionsgehülfe.
Tinana . . . . Geschw. Hermann Otto Padel.
Elukolweni . . = Alwin Richter.
8 Plätze. 20 Missionsgeschwister. 1875 Personen in Pflege.

15. Australien. (1849.)

Ebenezer . . . Geschw. Friedrich Wilhelm Spieseke.
= Carl Wilhelm Kramer.
Ramahyuk in Gippsland Geschw. Friedrich August Hagenauer.
= Heinrich August Hahn.
Auf der Reise dahin: . = Paul Bogisch.
2 Plätze. 10 Missionsgeschwister. 138 Personen in Pflege.

16. West-Himalaya. (1853.)

Kyelang in Lahoul . Geschw. Friedrich Adolph Redslob.
= August Wilhelm Heide.
Poo in. Kunawur . . = Johann Louis Eduard Pagell.
2 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 28 Personen in Pflege.

Zusammen auf 95 Plätzen und 16 Nebenstationen in 16 Provinzen, 330 Missionsgeschwister, 2 mehr als voriges Jahr.

Zurückgekehrt oder aus dem Dienst getreten sind 10 Personen, (4 Brüder und 6 Schwestern), heimgegangen 2 Brüder und 3 Schw. neuberufen wurden 17 Personen, (7 Brüder und 10 Schwestern).

Die Gesammtzahl der in Pflege stehenden Personen beträgt 68,476.

Redacteur A. Glitsch in Herrnhut, Verlag der Missions-Verwaltung in Herrnhut.
Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

Anzeigen.

Missions-Atlas der Brüder-Unität, herausgegeben vom Missions-Departement der Unitäts-Aeltesten-Conferenz zum Besten der Brüder-Mission, bearbeitet von Levin Theodor Reichel, 1860. (Derselbe enthält außer trefflichen, unser ganzes Missionsgebiet umfassenden Karten auch summarische historische Notizen und Statistik; Allen, die sich für unser Missionswerk interessiren, sehr zu empfehlen.) Preis: 15 Karten ohne Text 1 Mk. 50 Pf. Atlas broch. 2 Mk. geb., 3 Mk. Einzelne Karten: die größeren à 25 Pf. (Grönland, St. Thomas und St. Jan, Jamaica, Suriname, Australien, Süd-Afrika, West-Himalaya), die kleineren à 15 Pf. (Labrador, Vereinigte Staaten, Barbados, Moskito-Küste, St. Croix, Antigua, St. Kitts, Tabago). Kleinere Special-Karten à 10 Pf. (Frei-Kafferland; Süd-Grönland: Umgegend von Lichtenau, desgleichen von Friedrichsthal; Suriname: Flußgebiet der Marowyne; Nordspitze von Labrador, Süd-Labrador). Australien, colorirt à 20 Pf.

Missionsbilder. Ansicht von Lichtenau, Oelfarbendruck à 1 Mk. 50 Pf. Separat-Abdrücke von den im Missionsblatt von Zeit zu Zeit erschienenen lithographirten Ansichten von Missionsstationen auf stärkerem Papier à 25 Pf. (**Labrador**: Hoffenthal, Okak, Rama, Zoar. **Grönland**: Friedrichsthal, Igdlorpait, Umanak. **Suriname**: Charlottenburg, Berg en dal, Annaszorg, Rust en Werk, Heerendyk, Waterloo, Paramaribo-Kirche, Gansee. **West-Indien**: Bethesda, Estridge auf St. Kitts, Nisky auf St. Thomas, Irwinhill, New-Carmel auf Jamaica. Moskito-Küste: Bluefields. **West-Himalaya**: Kyelang, Poo, **Süd-Afrika**: Mamre, Baziya, Emtumasi in Frei-Kafferland.

Missionsblatt aus der Brüdergemeine, in Monatsheften zu 1 bis 2 Bogen gelegentlich mit Illustrationen.

Der Preis des Jahrgangs wird mit 1 Mark voraus bezahlt. — Bestellungen nehmen an: Die Expedition der Missions-Verwaltung in Herrnhut; die Unitäts-Buchhandlung in Gnadau bei Magdeburg; Jac. Heinr. Roser in Stuttgart; Felix Schneidersche Buchhandlung in Basel; H. Schultze in Leipzig; Just. Naumann in Dresden; die Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg; Pastor A. Ludwig, große Freiheit Nr. 23 in Altona; auch sind Exemplare in allen Brüdergemeinen zu haben. — Endlich können bei allen Deutschen Post-Anstalten, sowie in Oesterreich und Luxemburg, Exemplare incl. Porto für 1 Mark 20 Pfennige oder 60 Kr. Oe. W. pro. Jahrgang bestellt werden, und zwar unter No. 2499 des Post-Zeitungs-Tarifs.

Wir bitten unsere Geschwister und Freunde, sich die Verbreitung unseres Missionsblattes angelegen sein lassen zu wollen, um die Theilnahme an unserm Missionswerk zu erhalten und zu fördern.